Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 246. Mittwoch den 20. Oktober. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 19. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem bei der Forstverwaltung der Prinzlichen Herrschaft Krojanke angestellten Hegemeister Joh. Benj. Schneider das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und dem Regierungs-Secretair Peter Caspar Klein in Düsseldorf den Charakter als Rechnungs-Rath beizulegen.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist vorgestern nach Ludwigslust; Se. Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, sind nach Neu-Strelitz zurückgereist.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Brese, ist von Stettin; und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Sächsischen Hofe, Kammerherr Graf von Galen, von Dresden hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein, ist nach Frankfurt a. M.; Se. Durchlaucht der Fürst Nikolaus zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, nach Stettin; der Fürst von Pleß, nach Hamburg; der Königlich Sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Hohenthal, nach Leipzig; und der Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf abgereist.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 18. Oktober, Morgens. Nach hier eingetroffener Meldung aus Konstantinopel ist der Groß-Vezier Ali Pascha gestürzt, und an seine Stelle der Marine-Minister Mehemed Ali Pascha ernannt.

Paris, den 16. Oktober, Nachmittags 3½ Uhr. Der Prinz-Präsident hat so eben unter allgemeinem Jubel seinen Einzug in die Tuilerieen gehalten. Der Empfang war prächtig, kein Unglücksfall zu beklagen.

Neapel, den 10. Oktober. Polizei-Minister Pecheneda ist gestorben. Die Urtheile in Betreff des 15. Mai sind veröffentlicht. Von sieben Todesstrafen sind 2 in 26jährigen Kerker verwandelt worden.

Turin, den 13. Oktober. Die „Gazetta piemontese" widerspricht, daß ein neues Anlehen abgeschlossen werden solle.

Posen, den 18. Oktober. Die Wahrnehmung, daß in der heutigen Criminal-Rechtspflege diejenigen Straffälle im Zunehmen sind, welche den vom Gesetze mit schweren Strafen bedrohten Diebstahl zum Gegenstande haben, hat die Königl. Ober-Staats-Anwaltschaft veranlaßt, darauf Bedacht zu nehmen, eine möglichst allgemeine Verbreitung der in dem neuen Strafgesetzbuch enthaltenen Bestimmungen herbeizuführen.

Die von der Ober-Staatsanwaltschaft in diesem Sinne gefertigte Zusammenstellung lautet folgendermaßen:

Das neue Strafgesetzbuch, welches mit dem 1. Juli 1851 in Kraft getreten ist, enthält, namentlich in Bezug auf den Diebstahl, viel schwerere Strafbestimmungen, als die bis zum 1. Juli 1851 gültigen Strafgesetze, nachdem sich ergeben hat, daß diese nicht streng genug gewesen sind, um das wohlerworbene Eigenthum vor der Entwendung zu schützen.

Es wird nämlich jetzt:

1) schon der erste einfache Diebstahl neben den Ehrenstrafen mit einer Gefängnißstrafe belegt, die sich bis zu einer Dauer von 5 Jahren ausdehnen kann, wenn Ackergeräthschaften vom Felde, wenn Thiere von der Weide, Wild aus Umzäunungen, Fische aus Behältern oder Teichen, Bienenstöcke von Ständern, Leinwand von der Bleiche, geerndtete Früchte von Feldern, Wiesen oder Gärten, geschlagenes Holz aus dem Walde oder von der Ablage, Sachen der Dienstherrschaften und Brodherren und deren Hausgenossen gestohlen werden, oder wenn der Diebstahl in einem Gasthause durch Wirthe, Dienstboten oder Gäste geschieht, so sind dies Umstände, welche die Strafe erschweren.

2) Wer bereits einmal wegen Raubes oder Diebstahls, wenngleich zu einer geringen Strafe, verurtheilt worden ist und nachher wiederum einen einfachen Diebstahl begeht, dessen Strafe kann bis zu 7½ Jahren ausgedehnt werden. Wer aber einen solchen, wenn auch geringfügigen Diebstahl verübt, nachdem er zwei Mal und öfter verurtheilt worden, hat eine Zuchthausstrafe zu erwarten, die mindestens 2 Jahre beträgt und bis zu 15 Jahren festgesetzt werden kann.

3) Noch härter sind die Strafen für den schweren Diebstahl. Ein solcher Diebstahl wird begangen, wenn Sachen, die für den Gottesdienst bestimmt sind, aus Gotteshäusern entwendet werden, ferner wenn in einem bewohnten Gebäude oder in einem zu einem bewohnten Gebäude gehörigen eingeschlossnen Raume von 2 oder mehreren Personen gemeinschaftlich, oder wenn in dergleichen Gebäuden zur Nachtzeit auch nur von einer Person, endlich, wenn durch Einbruch oder Einsteigen gestohlen wird, oder wenn Jemand bei dem Diebstahle Waffen bei sich führt. Auch noch andere Fälle, die das Gesetz näher bezeichnet, gehören hierher. Wer hiernach einen falschen Schlüssel gebraucht, oder mit Gewalt sich Eingänge oder Behältnisse öffnet, oder Oeffnungen macht oder benutzt, die nicht zum Hineingehen bestimmt sind, oder wer Dachwerk, Thüren, Mauern, Hecken oder Einfriedungen überklettert, um zu stehlen, der ist des Einbruchs und des Einsteigens schuldig. Die Strafe des schweren Diebstahls besteht mindestens, neben den Ehren-Strafen, in 2jährigem Zuchthause, welche Strafe bis zu 10 Jahren ausgedehnt werden kann und schon dann eintritt, wenn auch nur Kleinigkeiten gestohlen werden, oder wenn der Diebstahl auch nur versucht worden ist.

4) Wer aber wiederum einen schweren Diebstahl begeht, nachdem er schon einmal wegen eines solchen Falles oder wegen Raubes vom Gerichte mit Strafe belegt worden ist, der hat eine Zuchthausstrafe zu erwarten, die mindestens 5 Jahre beträgt und bis zu 20 Jahren sich erstrecken kann.

Dabei ist zu bemerken, daß die Gerichte jetzt nicht mehr wie früher nach bestimmten Beweisen darüber zu urtheilen haben, ob Jemand der strafbaren Handlung sich schuldig gemacht hat, sondern daß sie hierüber nach ihrer freien und gewissenhaften Ueberzeugung die Entscheidung fällen. Dies gilt auch von den Gerichten der Geschwornen, die überall dann in der Sache zu richten haben, wenn die Strafe in Zuchthausstrafe besteht.

Da es vorkommt, daß Leute, die vor Gericht angeklagt sind, sich damit entschuldigen wollen, daß sie die schweren Strafen ihrer Handlung nicht gekannt haben, und daß sie dieselben sonst unterlassen haben würden, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß Jedermann das Strafgesetz kennen muß, und daß eine Entschuldigung, wie die angegebene, nicht gültig ist. Es möge sich daher Jeder mit dem Gesetze gehörig bekannt machen, insbesondere möge derjenige, welcher nach fremdem Hab und Gut Verlangen trägt, nicht blos die Sündhaftigkeit und Gesetzwidrigkeit des Diebstahls, sondern auch die schweden Strafen bedenken, welche der Diebstahl nach sich zieht.

Deutschland.

(Berlin, den 18. Oktober. In meinem letzten Briefe hatte ich Ihnen bereits gemeldet, daß des Königs Majestät der Einweihung der neuen Kirche in der Philippsstraße beiwohnen werde. Dieselbe hat nun auch gestern in höchst feierlicher Weise stattgefunden und waren mit Sr. Majestät dabei anwesend: der Ministerpräsident v. Manteuffel, der Kultusminister v. Raumer, der General v. Gerlach, der Konsistorial-Präsident v. Voß, der Ober-Bürgermeister Krausnick, der Bürgermeister Naunyn und andere städtische Würdenträger. Der Superintendent Schulz hielt die Einweihungsrede, der aus Rastenburg berufene neue Prediger der Gemeine, Dreist, sprach über den Text: „Siehe, es ist alles bereit!"

Gestern hat Se. Majestät der König den seither am Wiener Hofe accreditirten Würtembergischen Gesandten, Freiherrn v. Linden, in einer Privat-Audienz empfangen und aus dessen Händen das Schreiben seines Monarchen entgegengenommen, welches ihn in gleicher Eigenschaft an das hiesige Hoflager versetzt. Der Ministerpräsident von Manteuffel war in der Audienz zugegen.

Morgen Abend wird Se. Majestät der König sich von Sanssouci nach Charlottenburg begeben, und im dortigen Schlosse sein Nachtquartier nehmen. Am Mittwoch geht Se. Majestät mit dem Frühzuge auf der Stettiner Bahn nach der Forst von Grimnitz ab und wird daselbst bis zum Freitag jagen. Mehrere Mitglieder des Königlichen Hauses, der Prinz Carl, Prinz Albrecht, Prinz Friedrich Carl, die noch am Hofe weilenden Gäste, Prinz Friedrich der Niederlande, Prinz Friedrich von Hessen und der Ministerpräsident v. Manteuffel werden an der Jagd Theil nehmen. Am Freitag werden die hohen Herrschaften nach Berlin und Potsdam zurückkehren. Um die Mitte der nächsten Woche geht Se. Majestät, von den Prinzen seines Hauses begleitet, zur Jagd nach der Letzlinger Forst.

Der General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Brese, ist von der Inspizirung der Pommerschen und Preußischen Festungen hier wieder eingetroffen und hatte bald nach seiner Rückkehr eine längere Besprechung mit dem Kriegsminister.

Der Geh. Kriegsrath und Remonten-Depot-Direktor Mentzel hat heute, nachdem er Vormittags noch eine Conferenz im Kriegsministerium gehabt, eine Inspektionsreise nach Pommern angetreten. Herr Mentzel geht auch nach Treptow a. d. Rega, um die dortigen Drainagen-Anlagen in Augenschein zu nehmen.

Für die bevorstehenden Kammerwahlen zeigt sich hier noch immer keine rege Theilnahme. Nur in einzelnen Stadtbezirken beschäftigt man sich mit denselben und arbeitet auf eine Verständigung hin. — Wie die Dinge gegenwärtig liegen, dürfte von einer großen Betheiligung schwerlich die Rede sein; man ist nun einmal des ewigen Wählens satt und müde. — Ob die Demokratie auf dem Kampfplatz erscheinen wird, darüber ist man sich hier noch immer nicht im Klaren. Man sieht zwar im Lager der Volkspartei eine ungewöhnliche Thätigkeit, bemerkt die Führer in steter Bewegung, weiß aber noch nicht, welches Manöver vorbereitet wird.

Die vom Wiener Kabinet ausgeschriebene Zollkonferenz der Koalitionsstaaten wird am 20. d. M. in Wien beginnen. Die verschiede,

Friedel.

(Ein Mährchen von E. Holzschuher.)

Wer am Rheine gereist ist, der hat vielleicht zwischen grasig hohen Bergen einen finsteren Wald gefunden, dessen Boden vor langer, langer Zeit einmal Ackerland gewesen ist. Beet an Beet zieht sich schnurgerade hin, wie man noch heute pflügt, und selbst die Steine sind zu erkennen, die ein Stück vom andern abgemarkt haben.

Wo der Wald steht, stand vor 600 Jahren ein Dorf, und die Aecker gehörten den Bauern, die drin wohnten; — diese Bauern waren grob und dumm, aber dabei fleißig und reich. — Sechshundert Jahre sind eine lange Zeit. — Jetzt ist vom Dorfe keine Spur mehr übrig. — Man will vor Kurzem beim Sandgraben noch den Taufstein der Kirche gefunden haben; ob es aber wahr ist, mag dahingestellt bleiben.

Wie's Dorf noch existirte, stand die Kirche mitten im Dorfe und der Friedhof lag rings umher und war mit einer Mauer aus Stein und Moos eingefaßt.

Im Friedhofe gab es einen apparten Ort, der ganz mit Bäumen und Sträuchen bewachsen war. Es sah herrlich dort aus, wenn der Flieder blühte; — hätte aber um Alles in der Welt Keiner eine Traube abgebrochen, denn dieser Ort war der Sündenwinkel, wo man die Malefikanten und anderes unehrliches Gesindel einscharrte und wo es des Nachts mitunter nicht schlecht gespukt haben soll.

Als das Dorf noch lang stand, sah man an einem Sonnabend, nach dem Vesperläuten, einen zwölfjährigen Jungen im Sündenwinkel, der mutterseelenallein ein Grab zuschaufelte und dabei weinte, daß ihm's helle Wasser über die Backen herablief.

Der Junge war der Sohn der alten Hirtenlise und im Grabe lag seine Mutter, die in der letzten Nacht das Zeitliche gesegnet hatte.

Die Lise war rechtschaffen und brav; Gott hab' sie seelig! — Sie hatte mehr als zehn Jahre den Bauern das Vieh gehütet und hatte sich aufs Doktorn verstanden, wie kein Mensch weit und breit. Gar Manchem im Dorfe hätte der Tischler vor der Zeit einen hölzernen Rock angemessen, wenn sie ihn nicht kurirt hätte. Aber das arme Weib war alt und buckelig und häßlich von Gesicht; auch war's Keinem kund, woher stammte; — darum wußte kein Mensch im Dorfe ihr Dank für Alles, was sie that, und die Leute sagten ihr nach, sie sei eine Hexe.

Als sie gestorben war, ließ man ihr aus alten Brettern einen Sarg zusammennageln und den Sarg durch einen schlechten Burschen auf dem Schubkarren in den Friedhof schieben. Da hatte der Todtengräber im Sündenwinkel ein Grab gemacht. Die zwei Männer schmissen den Sarg hinein; Friedel aber, der Sohn der armen Frau, mußte das Grab zufüllen, dazu half ihm kein Mensch.

Das war eine schwere Arbeit für Friedel! — Hätte lieber sein Mütterlein wieder ausgegraben und sie ins Leben zurückgeküßt! — Er allein wußte, wie gut und wie gottseelig sie war und was sie gethan hatte, um ihn zu einem ehrlichen Christenmenschen zu erziehen.

Als Friedel den Hügel aufs Grab schaufelte, schlugen zwei Nachtigallen im Fliederbusch; es war das das Todtenlied seiner Mutter.

Wenn der liebe Gott einem anderen Jungen seine Mutter wegnimmt, so sind Leute da, die mit ihm trauern und ihn trösten; — um den Hirtenfriedel aber kümmerte sich Niemand, der hatte keinen Kameraden; des geringsten Tagelöhners Sohn hätte sich geschämt, mit ihm zu verkehren. — Wie seine Mutter, so war auch er verachtet von Allen.

Das Hirtenhaus lag zwischen Büschen, einen guten Büchsenschuß vom Dorfe und war baufällig zum Einstürzen. Da wohnte nun Friedel ganz allein. — Es war eine schreckliche Nacht, die er zum ersten Mal ohne seine Mutter verlebte. Als er aber für's Heil ihrer Seele den lieben Gott gebeten hatte, schickte ihm der Herr einen sanften Schlaf und die Sonne leuchtete schon lange durch's Fenster, als er erwachte. — Mußte heute selbst die Ziege melken und Feuer machen, um die Milch zu kochen; überall fehlte das Mütterlein.

Friedel ging in die Kirche und drückte sich da in den Winkel hinter der Thür; und als die Messe aus war, lief er zuerst hinaus; es war, als hätte er sich gefürchtet, unter die andern Leute zu kommen.

Nachmittags geht er traurig in den Wald. Die Stille dort und die Einsamkeit thut ihm wohl. Er sieht die Eichkätzchen von Ast zu Ast springen, sieht Kaninchen sich jagen, hört die Vögel zwitschern auf den Bäumen, vernimmt das Flüstern der Blätter, und es ist ihm, als ob hier Alles Sprache hat für ihn, als ob Alles ihm traulich „Willkommen!" entgegenruft. — Wo die Menschen fern sind, hat der Traurige die beste Gesellschaft.

Friedel geht weiter und weiter. Jetzt ist er an einer Stelle, die sein Fuß noch nie betreten hat. Felsen schließen sich an Felsen, und Bäume ragen darüber empor, die in die Wolken reichen. — Indem er zwischen den Sträuchern und Bäumen sich hinwindet, bemerkt er im Felsen einen Spalt, breit genug, daß er hindurchkommen kann. Er geht hinein und kommt so in eine Schlucht, die an Lieblichkeit ihres Gleichen nicht hat.

Unten eine blumige Wiese mit einem kleinen See in der Mitte; rechts wilde Felsen von Tannen überdacht; — oben der Sonne Lichtglanz auf Wasser und Grasplatz. Links eine niedrige Felsplatte unter einer Buche, ganz von grünem Moose überwuchert, daß man's für Sammet ansah. Hinter dieser Felsplatte aber und im Hintergrunde war Alles von hohen Felswänden umschlossen, so daß die Schlucht nur von dem betreten werden konnte, der den zwischen den Sträuchern verborgenen Spalt auffand, durch den Friedel eingetreten war.

Friedel legt sich auf's weiche Moos der Felsplatte, sieht den spielenden Eichkätzchen zu, hört auf das Rauschen des Waldes, denkt an's liebe Mütterlein und schläft endlich ein.

Wie er erwacht, dämmert es schon, und Alles ist still. Nur das Abendroth schaut noch feurig durch die Bäume. Glut auf dem See, Glut auf der grünen Wiesenmatte, Glut in Friedels Auge, daß er blinzeln muß.

Auf einmal hört Friedel eine Menge seltsamer, dünner Stimmen, viel dünner, als Kinderstimmchen, und sieht sich verwundert um. Der Mund bleibt ihm offen vor Staunen; — er weiß nicht, ob er träumt oder wacht. Er sieht im Fels gegenüber ein kleines offenes Thürchen, finster drin, wie die Nacht, vor dem Thürchen aber ein

nen Regierungen haben bereits für diese Konferenz ihre Bevollmächtigten ernannt.

Aus Paris meldet eine telegraphische Depesche, (s. o.) daß der Prinz-Präsident unter allgemeinem Jubel seinen Einzug gehalten und in den Tuilerieen seine Residenz genommen hat. — Hier betrachtet man nach der Rundreise des Präsidenten das Kaiserthum als eine fertige Thatsache, darum wird auch die Proklamation nicht weiter überraschen.

Elbing. — Der „Neue Elb. Anz." vom 9ten Oktober enthält folgende bemerkenswerthe Rede, mit welcher der bisherige Staats-Anwalt **Werner** in öffentlicher Gerichtssitzung Abschied von uns genommen hat:

„Nicht mehr im Amte trete ich vor Ihnen auf, sondern um Abschied von Ihnen zu nehmen.

Der Justizminister hat mich mit Beibehaltung meines bisherigen Gehalts und unter Zusicherung der Umzugskosten als Mitglied an das Kreisgericht zu Stargard in Pommern versetzt. Es ist dies im Interesse des Dienstes geschehen, ein anderer Grund mir nicht bekannt gemacht.

Daß diese Art und Weise meiner Versetzung und Entfernung aus der Staatsanwaltschaft mir als Beamten und als Vaterlandsfreund nicht gleichgültig sein kann, liegt auf der Hand. Dessenungeachtet werde ich nicht aufhören, meinem Königlichen Herrn treu zu dienen u. mein Amt, welches es auch sein mag, mit gewissenhafter Pflichttreue zu verwalten, so lange mir Gott die Kraft dazu verleihen wird. Wie ich dies hier seit 3½ Jahren gethan habe, ist den Herren Mitgliedern dieses geehrten Gerichtshofes am besten bekannt. Es ist mir während der ganzen Dauer meiner Amtsführung nicht der geringste Vorwurf gemacht, nie ein Tadel gegen mich ausgesprochen; im Gegentheil weiß ich, daß von meinem Vorgesetzten auf das Vortheilhafteste über mich berichtet ist. Und wie hätte das auch anders sein können, da ich mich stets auf den Boden des Gesetzes gestellt und darnach alle meine Amtshandlungen eingerichtet habe. Habe ich nicht mit Vermeidung alles ausdrücklich untersagten Spürens nach Verbrechen, das **begangene** Vergehen oder Verbrechen, wo es sich mir zeigte, mit Unerschrockenheit und Unparteilichkeit, ohne Menschenfurcht, ohne Ansehen der Person, ohne Leidenschaft und ohne andere Nebenrücksichten verfolgt?

Bin ich nicht unablässig für die Aufrechthaltung der Achtung vor dem bestehenden Gesetze in die Schranken getreten?

Habe ich nicht auch der viel schöneren Pflicht, darauf zu halten, daß Niemand schuldlos verfolgt werde, überall ein Genüge geleistet?

Alle sogenannten Advokatenkünste habe ich verabscheut, weil ich der Ueberzeugung bin, daß sie der Würde und dem Ansehen des Amtes eines Staatsanwalts nur nachtheilig sein können.

Ich diente keiner politischen Partei, sondern nur der Wahrheit u. dem Rechte.

So, meine Herren, habe ich hier gehandelt und das habe ich gethan. Dennoch habe ich nicht sicher gestanden; dennoch bin ich ohne eigentlich ersichtlichen Grund aus meinem Amte entfernt worden.

Doch ich will lieber von etwas Anderem sprechen. Sie, meine Herren Richter, haben meine Vorträge stets mit Ruhe, oft mit Geduld und Langmuth angehört und immer mit Nachsicht beurtheilt. Sie gestatteten mir, im schönen Verein mit Ihrem gediegenen Wissen, gemeinschaftlich mit Ihnen das Wahre, das Rechte aufzusuchen. Sie sind mir immer freundlich und zuvorkommend entgegengetreten und haben mir dadurch mein schwieriges, oft unangenehmes Geschäft wesentlich erleichtert.

Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen und spreche gleichzeitig auch den Herren Rechtsanwalten meinen verbindlichsten Dank dafür aus, daß sie mich in richtiger Erkennung ihrer und meiner Stellung, mit allen persönlichen oder sonstigen gehässigen Angriffen immer verschont haben.

Es wird mir schwer, diese Stadt der Intelligenz zu verlassen. Könnte ich das Bewußtsein mit mir nehmen, bei ihren Bewohnern durch ein gerades und offenes Auftreten den Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit, den Sinn für Wahrheit und Recht, womit der wahre Patriotismus, die Liebe und Anhänglichkeit an unser erhabenes Königshaus in der engsten Verbindung stehen, auch nur einigermaßen belebt, befestigt, befördert u. verbreitet zu haben, so würde dies der schönste Lohn für alle meine Anstrengungen und Bemühungen sein.

Ich hoffe, daß alle ehrenhaften Elbinger — ich sage ausdrücklich die ehrenhaften — mein Streben in dieser Richtung und meine gute Absicht nicht verkannt haben werden.

Wüßte ich Jemand, der sich durch mich für verletzt hielte, so würde ich ihn aufsuchen und zu ihm sprechen: Mitbürger, Freund! es war nicht böse gemeint. Nicht Deine Person, sondern lediglich Deine Handlungen — die jedesmalige Sache — habe ich im Auge gehabt. Was ich Dir that, mußte ich thun kraft meines Amtes u. kraft des Gesetzes.

Ich habe hier dienstlich angenehme und unangenehme Tage verlebt; doch war die Zahl der ersteren die bei weitem größere.

Meine Herren Richter, Rechtsanwalte und Mitbürger! Nie, nie werde ich Sie Alle vergessen! Ich sage Ihnen Allen ein herzliches Lebewohl!"

Wir sind Gegner der politischen Ansichten, zu denen Hr. Werner sich unausgesetzt bekannt hat. Aber wir können ihm, so streng er auch oft unsere Presse verfolgt hat, doch die Anerkennung nicht versagen, daß er ein **gerechter** Mann ist, und daß er durch Nichts sich hat bewegen lassen, auch gegen Personen, die, wenigstens mit dem Munde, sich zu seiner Partei bekannten, auch gegen Beamte, die nach seiner Ueberzeugung die Gesetze übertreten hatten, mit aller Strenge zu verfahren.

Koblenz, den 12. Oktober. In unserer Gegend hat bereits die Lese der rothen Trauben begonnen, und wir freuen uns, berichten zu können, daß sie, wenn auch nicht der Quantität nach, welche eine sehr mittelmäßige ist, doch in Betreff der Qualität alle davon gehegten Erwartungen übertroffen hat. Wir haben gestern selbst dem Winzerfeste eines benachbarten Dorfes beigewohnt und fanden die Trauben von so angenehmem süßem Geschmack, daß sie weit besser als die von 1848 sind, die bekanntlich ein mittelmäßiges Produkt gaben. Es hat sich daher auch bereits das Urtheil festgestellt, daß die diesmalige Kreszenz des rothen Weines eine weit vorzüglichere als die des gedachten Jahres sein werde.

Was die weißen Trauben betrifft, so bleiben dieselben stets länger an den Stöcken, als die rothen, da sie einer längeren Zeitigung bedürfen; indeß hat sich bei der seit acht Tagen eingetretenen anhaltend günstigen Witterung auch die Beschaffenheit derselben merklich gebessert, man rechnet daher nunmehr auch schon auf einen ziemlich guten, jedenfalls viel bessern weißen Wein, als noch vor Kurzem erwartet wurde. Der arme, vielgeplagte Winzer dürfte mithin doch noch einen Lohn für seine schwere Arbeit finden.

Köln, den 14. Oktober. Ich habe in meinem letzten Berichte bereits erwähnt, daß der Angeklagte **Becker** einen längeren Vortrag über seine politische Thätigkeit, seine Theilnahme an den Bewegungen gehalten hatte und füge nur noch hinzu, daß er dabei versuchte, die Idee des Kommunismus in's Lächerliche zu ziehen. In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes (vom 13. Oktober) wurde nun das specielle Verhör mit **Becker** vorgenommen. Er bekannte, zuerst Mitglied des auf dem Frankenplatze in Köln erwählten Sicherheits-Ausschusses gewesen zu sein und als solches nachstehendes Schreiben an den königl. Regierungs-Präsidenten eigenhändig gefertigt zu haben:

„Die Unterzeichneten beehren sich, Ihnen anzuzeigen, daß in Folge Beschlusses der heute stattgefundenen Volksversammlung und der von derselben vorgenommenen Wahl sich ein Sicherheits-Ausschuß gebildet und die Unterzeichneten zu seinem Vollziehungsausschusse ernannt hat. Der Zweck des Ausschusses ist, wo möglich im Einverständnisse mit den gesetzlich konstituirten Behörden, zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung der Stadt Köln und zur Beseitigung aller unnützen Tumulte und Auflaufe zu wirken; — zugleich aber als einziges aus direkter Volkswahl hervorgegangenes und direkt dem Volke verantwortliches Komité mit allen gesetzlichen Mitteln darüber zu wachen, daß die Eroberungen der Revolution, die mit dem Blute des Volkes erkämpften Rechte nicht geschmälert werden. Köln, den 13. September 1848. (gez.) Dr. H. **Becker**, Vorsitzender. Funk, Secretair. R. J. Weyll. Bernigau. Joseph Moll."

Es wurde dem Angeklagten vorgehalten, daß er als Emissair eine Reise durch die Rheinprovinz gemacht haben sollte, worauf er in einem längern Vortrage auseinandersetzte, daß er diese Reise lediglich im Interesse seiner Zeitung unternommen habe. Er gab hierbei zu, Kenntniß von dem Bestehen des Bundes gehabt zu haben, bestritt aber, Mitglied desselben gewesen zu sein. Auf Vorhalten des Präsidenten, daß er sich schon dadurch bedeutend strafbar gemacht, daß er, obwohl um das Bestehen des Bundes wissend, dennoch der Behörde keine Anzeige gemacht habe, erwiderte er, es müßte erst erwiesen werden, daß der Bund hochverrätherische Zwecke verfolgt habe. Es wurden dem Angeklagten die Aussagen der Zeugen Lieutenant **Hentze** aus Berlin und **Haupt** aus Hamburg vorgehalten, welche mit Bestimmtheit bekundeten, daß er Mitglied des Bundes gewesen sei; er suchte jedoch die Glaubwürdigkeit der Zeugen anzugreifen und zeigte sich empört, daß man ihm einen Menschen wie **Haupt** als Belastungszeugen entgegenstellte. Bei Gelegenheit der Vorlesung eines Briefes von **Willich** an **Schimmelpfennig**, in welchem der Thätigkeit **Beckers** gedacht wird, und der in der Anklage nicht vollständig abgedruckt ist, erhob sich eine unerquickliche Debatte, veranlaßt durch den Angeklagten, der behauptete, es seien ihm die Mittel zu seiner Vertheidigung abgeschnitten worden! Die Defensoren **Schneider** II. und **Esser** I. betheiligten sich sofort an dieser Debatte und veranlaßten den Ober-Prokurator zu der Erklärung, daß eine strenge Bewachung der Angeklagten nothwendig gewesen sei, da sie durch Bestechung eines Beamten einen Fluchtversuch beabsichtigt hätten. **Becker** erklärte dies für Verläumdung, wurde aber für diese Aeußerung vom Präsidenten zurecht gewiesen. Demnächst kommen fünf verschiedene Briefe aus einer Korrespondenz, die **Marx** an **Becker** gerichtet, zur Sprache, aus denen **Beckers** Betheiligung am Bunde hervorgehen soll. U. A. lautet eine Stelle des vierten Briefes: „Lieber Becker! Einliegend den heitern Wisch aus der Schule Kinkels. F. d. B. ist hier zusammen gekommen 15 Shilling. 10 Shilling fehlen noch, die noch dazu unterschrieben waren und noch nicht aufgetrieben sind. Ich werde in der von Dir angegebenen Weise verfahren u. s. w." Die Anklage behauptet, daß die Buchstaben: „F. d. B.", bedeuten sollen, „für den Bund", während der Angeklagte dagegen ausführte, es solle heißen: „für den Bildungs-Verein", eine Bezeichnung, wie sie nach der Bemerkung des Präsidenten noch nicht vorgekommen ist. Der Angeklagte bestritt ferner, daß in den Briefen irgend wie von Bundes-Angelegenheiten die Rede sei. Die bereits mehrfach erwähnte Vorrede zu dem **Blanqui**'schen Trink-Spruch will er nicht geschrieben haben, indem aus der Vorrede selbst hervorgehe, daß es nicht seine Art zu schreiben sei. Bei **Nothjung** waren bekanntlich zwei Zettel gefunden worden, welche verschiedene Adressen enthielten. Den einen derselben räumte **Becker** ein, ihm gegeben zu haben, behauptete aber, daß die darauf verzeichnete Personen nicht Bundesmitglieder seien, sondern lediglich Bekannte von ihm, da **Nothjung** ihn gebeten, ihm einige Empfehlungen an gebildete Leute zu geben. Ebenso verhalte es sich auch mit dem bei **Nothjung** gefundenen Empfehlungsschreiben, welches **Becker** geschrieben habe:

„Köln, 4. November 1850. Bürger **Nothjung** aus Köln wird bestens empfohlen durch H. **Becker**. Herrn Advokat Dr. **Mensching**, Hannover." Hierunter folgen die ferneren Empfehlungen: „Weiter empfohlen an Dr. Trittau. A. Mensching." „Empfohlen an Th, Olshausen. Gerding." „Empfohlen an Dr. Moritz Wiggers von Th. Olshausen."

Gleichfalls rekognoszirte **Becker** den bei **Nothjung** aufgefundenen, von mir bereits erwähnten Brief, in welchem die Berliner Buchhändler namhaft gemacht werden, die sich mit dem Debit seiner Schriften befaßten, behauptete dabei jedoch, daß darin nur von erlaubten Schriften die Rede sei. Hiermit wurde die gestrige Sitzung gegen 3 Uhr geschlossen. Die **heutige** begann mit dem Verhöre des Angeklagten **Daniels**. Derselbe räumte seine Bekanntschaft mit dem Dr. **Everbeck** aus Paris ein, wollte aber von dem dort bestehenden „Bunde der Gerechten" oder dem „Bunde der Deutschen" keine Kenntniß haben, auch nicht wissen, daß **Everbeck** diesem Bunde angehört habe. In Paris sei er hauptsächlich mit **Marx** umgegangen. Er bestritt jede Betheiligung an dem Arbeiter-Verein und an dem Arbeiter-Bildungs-Verein, will weder Mitglied dieser Vereine gewesen sein, noch Vorträge in denselben gehalten haben. Er gab zu, mit **Röser**, **Becker**, **Bürgers** und **Jacobi** bekannt und befreundet gewesen zu sein und schrieb diesem Umstande es zu, daß er auf Bitte **Rösers** einen Theil der bewußten Ansprache für denselben abgeschrieben habe; er habe dabei zugleich das Interesse gehabt, die Ansprache, die von seinem Freunde **Marx** verfaßt war, dadurch zu lesen zu erhalten. Dem Bunde angehört zu haben bestritt er, gab aber zu, eine allgemeine Kenntniß von dem Bestehen desselben gehabt zu haben. Näheres darüber habe er nicht erfahren, da es ohne Interesse für ihn war. Die Kenntniß wollte er erst im Jahre 1850 von Bürgers erhalten haben, mußte aber später zugeben, bereits im Jahre 1848 durch **Marx** davon unterrichtet worden zu sein. Seine Bekanntschaft mit dem Emissair **Haupt** aus Hamburg räumte der Angeklagte ein, wollte jedoch nicht wissen, was dieser hier in Köln gewollt. Er wollte erst später beiläufig Kenntniß davon erhalten haben, daß **Haupt** Bericht über den im Central-Comite zu London ausgebrochenen Zwiespalt gebracht habe.

Hierauf folgte das Verhör des Angekl. **Otto**. Dieser bekannte zwar, Mitglied des Arbeitervereins, so wie des Arbeiter-Bildungsvereins gewesen zu sein, leugnete aber jede thätige Theilnahme an diesen Vereinen ab. Im letzten Verein habe er dann und wann Vorträge über die Elemente der technischen Chemie gehalten. Mitglied des Bundes gewesen zu sein bestritt der Angeklagte, bestritt auch entschieden die Angabe des Mitangeklagten **Reiff**, nach welcher er den Versammlungen des Bundes beigewohnt haben sollte Allgemeine Kenntniß von dem Bunde wollte er durch **Schapper** erhalten haben. Er gab zu, für **Röser** die Statuten des Bundes und das Rundschreiben desselben abgeschrie-

---

Männlein und ein Weiblein, sie spinnend, er auf einer Rohrpfeife blasend, und auf dem Grasplatze noch kleinere Kinderchen, sechs Mädchen und sechs Buben; die Mädchen in Hemdärmeln, mit grünen, rothen und blauen, buntbebänderten Röckchen und sauberen Strümpfen und Schuhen, die Buben aber krausköpfig, mit schwarzen Lederhöschen und bunten Hosenträgern über den schneeweißen Hemden; — Schuhe und Strümpfe hatten sie nicht.

Alle zwölf Kinder sangen zur Pfeife des Männleins, das ihr Vater war, und tanzten und neckten sich; die Mutter sang auch mit. War der Fröhlichkeit kein Ende.

Seitwärts am See graseten sechs kleine Kühe, keine größer als ein halbjähriges Lamm; — aber das Männlein, wenn es sich auch auf die Zehen stellte, konnte nicht über den Rücken einer Kuh wegsehen, und es war doch größer, als das Weib und die Kinder. Ein Hündchen, wie ein ganz junges Kaninchen, bellte um die Kühe her.

Friedel sieht verwundert zu, wagt kaum zu athmen. Er wischt sich die Augen, sieht wieder hin; — wird ihm ganz seltsam zu Muthe, wie er all das Leben und die laute Freude des kleinen Volks beschaut. Und er fürchtet sich aufzustehen und sie anzureden, weil er denkt, Alles wird verschwinden.

Endlich wagt er's, er richtet sich auf; aber da wird er gesehen. Und eh er noch reden kann, schreien die kleinen Leute laut auf vor Entsetzen und rennen nach der Thür.

Friedel ruft beruhigende Worte; -- hilft nichts; — fort geht's; — Eins um das Andere verschwindet im finstern Thürlein. Da läuft er endlich nach, und kommt ans Thürlein, wie eben das letzte Mädchen, das im hohen Grase nicht schnell genug laufen kann, hineinhuscht. Nun aber schlägt ihm's Thürlein vor der Nase zu, und er kann's nicht wieder aufmachen; denn es ist von dickem Eichenholz und schwer mit Eisen beschlagen.

Friedel klopft an. Keine Antwort; nur das Hündchen bellt innen. Endlich schiebt sich sogar eine Felsplatte vor, so daß vom Thürlein nichts mehr zu sehen ist, und nun ist an ein Eindringen nicht mehr zu denken.

Friedel hätte weinen mögen vor Traurigkeit. Er wollte ja nur sprechen mit den kleinen Leutchen, wollte sie von Herzen lieb haben, der arme Junge. Und sie liefen vor ihm, als ob er Arges im Sinne hätte.

Noch sieht er die Kühe am See; aber auch sie springen davon, wie er näher kommt, und verbergen sich unter den Felsen, wohin er ihnen nicht folgen kann. Ein Kühlein aber, schwarz und weiß, und glatt und glänzend, wie ein Füllen, bleibt im Sumpfe stecken. Friedel nimmt es auf, liebkost es, und da Niemand kommt, wie lang er auch wartet, nimmt er's mit, um auch außer der Ziege noch was Lebendiges zu haben in seiner Hütte, wo er mutterseelenallein wohnt, nachdem's liebe Mütterlein todt ist

Er trägt das kleine Thier auf den Armen, und Niemand sieht ihn; denn es ist inzwischen Nacht geworden, und am Sonntage blieben die Leute im Dorfe gern zu Hause.

Friedel kommt zu Hause an. Er hat nicht erst aufzusperren; es ist nur eine hölzerne Klinke an der Hausthür. War auch kein Schloß Noth; gab nichts im Hause, als die leidige Armuth.

Er macht eine Streu in der kleinen Stube, legt's Kühlein drauf, deckt's mit seiner seeligen Mutter wollenem Rocke zu und streichelt's und will ihm Brod geben; — aber das Kühlein nimmt Nichts und ist traurig; — man merkt's ihm wohl an, daß es gern bei seinen Schwestern und bei den kleinen Leutchen wäre. Fast reut's Friedel, daß er's mitgenommen hat, da er an den Kummer der armen Kinderchen denkt; aber noch kann er sich nicht trennen von ihm, obgleich ihm das traurige Blöken des kleinen Geschöpfs weh thut.

Wie er aber sein Abendgebet in seinem Bettchen betet und an's Mütterlein denkt, das still und friedlich unter dem Fliederstrauche im Kirchhofe liegt, kommt's ihm in den Sinn, daß er am fremden Gute sich vergriffen hat, und er weint bitterlich, daß er den lieben Gott beleidigt und die frommen Ermahnungen seines Mütterleins vergessen hat.

Da kann er sich nicht lassen mehr; er hat nicht Ruhe noch Rast; das Kühlein muß wieder an Ort und Stelle. Und flugs springt er aus dem Bette und wickelt das kleine Thier dicht in den wollenen Rock, daß es in der kühlen Nacht nicht friert, und setzt sein altes, kleines Hütlein auf und geht mit dem Kühlein hinaus in den frischen, klaren Mondschein, der Alles so wunderlich schön macht, geraden Wegs nach dem Walde zu.

Auf halbem Wege begegnen ihm die zwei alten Leutchen. Wie sie von weitem herschreiten, kann er sie noch nicht erkennen; endlich aber sind sie so nah, daß er sie sehen muß. Sie sind traurig und schreien nach allen Seiten: „Schecklein, Schecklein, wo bist du?" Da blökt das Schecklein und Friedel läßt es frei. Es läuft zu den kleinen Leuten und die streicheln und herzen es voll seliger Freude.

Ungestört kann nun Friedel zu ihnen treten. Das Männchen hat jetzt eine Jacke und ein Pelzkäpplein auf dem Kopfe; das Weiblein aber hat ein Tüchlein über den Kopf hängen, daß ihm die Nachtluft nicht schadet.

Friedel redet die Leutchen an und bittet sie um Verzeihung, daß er's Schecklein mitgenommen hat; that's nicht aus bösem Willen, sagte er, hatte nur seine herzige Freude daran. Hat aber eingesehen, daß es nicht recht ist, das Thierchen zu behalten, und wollte es eben zurückbringen, um den lieben Gott zu versöhnen und die Ruhe der guten Mutter in ihrem Grabe nicht zu stören.

Das Weiblein war von Friedels Rede gerührt und wischte sich die Augen, und das Männlein bot ihm, da er jetzt traurig weggehen wollte, freundlich die Hand.

„Sei nicht traurig mehr!" sprach es, „Du hast Deinen Fehler wieder gut gemacht und Dich als ein braver Junge erwiesen. Warum willst Du aber schon zurück in Deine Hütte? Es ist schön im Freien, wenn der Mond scheint und die Bäume flüstern, wenn die Wiesenglocken läuten und das Feuerkäferchen sein Lämpchen ansteckt. Bleibe noch bei uns, wir wollen Dich in unser Hüttchen führen, weil Du so fromm bist; hat's noch kein Mensch aus der Gegend betreten, seit wir hier eingewandert sind."

Das freute Friedel und gern ging er mit. Das Männlein ging zu seiner Rechten, das Weiblein zu seiner Linken; Schecklein aber

ben zu haben, wollte aber nicht gewußt haben, um was es sich dabei handelte. Er bestritt entschieden, als Emissair für den Bund nach Sachsen gereist zu sein, sondern wollte diese Reise im Auftrage seines Prinzipals, des Direktors der Mineralwasser-Anstalt, unternommen haben; er mußte jedoch zugestehen, daß er von Röser Aufträge erhalten, sich nach den demokratischen Vereinen zu erkundigen, und diese Aufträge auch ausgeführt habe. Gangloff in Leipzig besucht und mit ihm über die Vereine gesprochen zu haben, gab der Angeklagte zu, bestritt jedoch, sich demselben als Bundesmitglied zu erkennen gegeben zu haben. Hier wurde dem Angekl. nachstehende Stelle eines Briefes von Bürgers an Nothjung vorgehalten: „Otto hatte in Leipzig mit Karl Gangloff, Redakteur des „Prometheus," angebunden, der sich ihm als Bundesmitglied zu erkennen gab. Es soll aber gar nichts an diesem Gangloff sein, und wir haben daher die von ihm gegebene Adresse nicht benutzt."

Otto bestritt, von mehren Personen, als von Röser Aufträge erhalten zu haben, wogegen ihm ein Brief des Gangloff an den Schneidermeister Kollbeck in Dresden vorgelegt wurde, in dem unter Anderem gesagt wird:

„Leipzig, den 25. November. Geehrter Freund! „— — — Es war bei Ihnen ein gewisser Otto aus Köln, gegen welchen Sie Mißtrauen hatten; er war aber gut legitimirt, denn er hatte einen Brief bei sich, durch welchen jedes Mißtrauen schwinden mußte. So viel ich aus guter Quelle hier gehört, treibt sich noch ein Kölner in Sachsen herum, und hat auch Papiere bei sich, aber falsche; dieser ist ein Spion, er hat mit dem Leipziger Kriminal vertrauten Umgang — — — Gruß und Handschlag. C. Gangloff."

Diesen Brief erklärte der Angeklagte für eine „Schwindelei." Heiterkeit erregte eine Erklärung des Angeklagten über die Frage, weshalb er dem Gangloff zur Korrespondenz mit Röser nachstehende Doppeladresse angegeben habe: „Köln, G. P. Röser. Konv. Koch. Diepoldsgasse 115." Der Angeklagte behauptete, dies für einen Vornamen gehalten zu haben.

Zur Zeit der Mobilmachung der Armee fand man eines Morgens, als das Kölner Landwehr-Bataillon gerade ausrücken sollte, an verschiedenen Stellen der hiesigen Stadt ein Plakat angeheftet mit der Ueberschrift: „Deutsche Männer und Preußische Unterthanen!" Dasselbe enthielt eine Ansprache, welche vorzugsweise an die Landwehr gerichtet war; besprach die angeordnete Mobilmachung unter den zügellosesten Ausfällen und in der gehässigsten Weise, stellte sie unter andern als eine Maßregel dar, die nur den Zweck habe, „Geld in die leeren Kassen zu schaffen, den Ruin der betrogenen und ausgesogenen Völker zu vollenden und die Kraft des Landes in die Soldatenjacke zu zwängen, um sie in dem Marterstocke der Disziplin zu brechen, in Dummheit oder Gleichgültigkeit zurückzuschleudern und dann unter der Aegide des russischen Despoten auf den letzten Heerd der europäischen Freiheit — auf Frankreich loszulassen," und schloß dann endlich mit folgenden Worten:

„So erwäget denn, ob ihr die Hand bieten wollt zum Ruine eurer Familie, zur Verarmung eures Volkes, zur Vermehrung eures Druckes, zur Vernichtung aller Freiheit, — und wollt ihr das nicht, wie wir hoffen, dann bedenkt, daß man euch die Waffen in die Faust gedrückt hat, und es ein Mittel giebt, allem Unwesen und allem Elende ein Ende zu machen: — die einige und untheilbare Republik."

Auch als Flugschrift war diese Ansprache gleich darauf hierselbst verbreitet worden, und wurde einige Tage später in Aachen, Düsseldorf, Barmen und an vielen anderen Orten der Rheinprovinz gleichfalls aufgefunden. Da sie in Köln zuerst zum Vorschein gekommen war, so lag die Vermuthung nahe, daß sie hier entstanden und von hier aus verbreitet worden sei. Allein die volle Gewißheit fehlte noch immer, bis endlich in diesem Frühjahre auch hier jeder Zweifel gehoben wurde.

Bei Gelegenheit einer in der Wohnung des Lithographen Wolle zu Rudolstadt vorgenommenen Haussuchung wurden nämlich in dessen Besitze etwa dreihundert Exemplare dieser Ansprache, theils als Flugschrift, theils in Plakatenform gedruckt, vorgefunden und außerdem ein Brief und ein Zettel, von denen der erstere also lautet:

„Leipzig, den 24. November. Lieber Freund! Beifolgend erhälst Du Drucksachen zur gehörigen Verbreitung für die nächsten Orte, wofür Du Dir vom dortigen Vereine das Porto geben lassen wirst. Das Paket kannst Du an Krakrügge senden und einen Theil für Dich herausnehmen. Ich wußte die sichere Adresse an diesen nicht. Ihr seid näher zu Erfurt. Alles scheint jetzt gut zu gehen. Nur Vorsicht, und laß nicht merken, woher Du diese Sachen bekommen. Du siehst, daß wir thätig sind, siehe nur zu, einiges Geld für das Allgemeine zu sammeln, und halte darauf, daß Ihr dort eine Kasse habt. Gruß und Handschlag. C. G. Adresse Kaufmann Krakrügge in Erfurt."

Die nähern Ermittelungen ergaben, daß C. Gangloff zu Leipzig diesen Brief geschrieben hatte. Derselbe bestritt dieses auch nicht und gab über die Veranlassung dazu Folgendes an: Im Monat November 1850 sei ein an die Vereins-Cigarrenfabrik zu Leipzig adressirtes Paket dem Vorstande derselben, dem Cigarrenmacher Herzog, mit der Post zugekommen, und zwar entweder von Berlin oder von Hamburg, was bei der Undeutlichkeit des Poststempels nicht zu erkennen gewesen sei. Dasselbe habe zwei kleinere Pakete enthalten, das eine an ihn und das andere an Krakrügge in Erfurt adressirt. Er habe beide geöffnet, in beiden einen gleichlautenden Zettel und außerdem nur Exemplare der bei Wolle in Beschlag genommenen Druckschrift, im Ganzen mindestens sechshundert Exemplare derselben, vorgefunden. Einen Theil der Druckschrift habe er zurückbehalten, vielleicht auch einige Exemplare derselben seinem Briefe vom 25. November 1850 an Kollbeck beigefügt, und dann den Ueberrest, nebst einem der beiden Zettel, und zwar denjenigen, welcher gegenwärtig vorliege, sofort an Wolle zur Weiterbeförderung abgesendet.

Diese Angaben wurden durch die Aussage des Cigarrenmachers Herzog zu Leipzig, desselben, welcher auf der im August 1850 zu Hamburg abgehaltenen Generalversammlung der Cigarrenarbeiter Deutschlands als stellvertretender Präsident neben Röser fungirt, so wie durch die des Lithographen Wolle zu Rudolstadt bestätigt.

Jener Zettel, welcher bei den in Rudolstadt aufgefundenen Exemplaren der Druckschrift lag, und mit dem dieselben nach Leipzig gekommen waren, enthielt Folgendes!

„Mitbürger! Sie erhalten hierbei eine Anzahl Ansprachen an das Volk, welche sie nach Kräften verbreiten werden. Ein Theil der Ansprachen ist als Plakate gedruckt, mithin zum Anheften bestimmt. Ein besonderes Augenmerk werden Sie darauf richten, daß die Blätter auch in die Nachbarorte kommen. Berlin, den 17. Novbr 1850. Brudergruß. Die Freunde." —

Der Schreiber dieses Zettels wurde lange vergeblich gesucht, bis er endlich in der Person des Angeklagten Otto ermittelt wurde. Nach Vorlegung des Originals erkannte dieser an, dasselbe geschrieben zu haben. Er erklärte: Auf die schriftliche Aufforderung eines Bekannten, dessen Name ihm entfallen sei, habe er diesen Zettel drei oder vier Mal abgeschrieben; weshalb derselbe, obwohl in Köln abgefaßt, von Berlin aus datirt worden, wisse er nicht und sei es ihm eben so unbekannt, welche Ansprachen und Plakate damit versandt sein möchten. Hiermit schließt die Vernehmung des Angeklagten Otto und es wurde zum Verhöre des Angeklagten Jakobi übergegangen. Derselbe erklärte offen, Kommunist zu sein. Er gab an, daß er im Jahre 1850, als er in Bonn studirte, dort einen Turnverein gestiftet und denselben nebenher dazu benutzt habe, seinen kommunistischen Ideen Eingang zu verschaffen. Er bestritt jedoch, daß der Verein eine andere Tendenz, als Bildung des Leibes und des Geistes gehabt, daß namentlich ein geheimer Artikel bestanden habe, der dem Vereine eine politische Tendenz gegeben. Der Angeklagte gab seine Bekanntschaft mit Becker, Bürgers und Daniels zu, bestritt aber, Mitglied des Bundes zu sein und Kenntniß von demselben gehabt zu haben. Nachdem eine Menge Briefe des Angeklagten verlesen worden, um daraus seine politischen Gesinnungen festzustellen, wurde die heutige Sitzung kurz vor 2 Uhr geschlossen.

Frankreich.

Paris, den 15. Oktober. Wie ich erfahre, soll das gestern zu Belleville entdeckte Complott sehr ernsthafter Natur sein. Bereits 24 Personen sind verhaftet und nach der Polizei-Präfektur gebracht worden. Man hält es sehr geheim und verhaftet Alles, was nur im Geringsten verdächtig ist. Wenn ich recht unterrichtet bin, war es gegen das Leben des Präsidenten der Republik gerichtet und sollte morgen beim Einzug Seiner Hoheit zum Ausbruche kommen. Hier in Paris gewinnt die Befürchtung Raum, daß L. Napoleon wohl doch noch unter dem Dolche eines Meuchelmörders fallen werde. Der Präsident selbst, der an seinen glücklichen Stern glaubt, macht sich wenig aus den gegen ihn unternommenen Attentaten. Man hat ihm einst prophezeit, er würde auf der Jagd sterben; er glaubt daran und nimmt stets große Vorsichtsmaßregeln, wenn er sich auf die Jagd begiebt, die er, nebenbei gesagt, leidenschaftlich liebt, und die einen um so größeren Reiz für ihn hat, da er sie mit Gefahr für sich verknüpft hält. Man spricht hier ferner von großartigen Intriguen in Belgien, um dort eine Revolution im kaiserlichen Sinne hervorzurufen. Ein Theil des Belgischen Militärs soll gewonnen sein. Lamartine stellte in seinem Manifest den Grundsatz auf, daß die Französische Republik alle die Freiheit verlangenden Völker unterstützen müsse; Eroberungen wurden aus dem republikanischen Programme gestrichen. Das kaiserliche Frankreich wird auch keine Eroberungen machen, aber auch allen Völkern zu Hilfe ziehen, die von dem kaiserlichen Szepter regiert sein wollen. (Köln. Z.)

Locales ꝛc.

Posen, den 19. Oktober. In unserer Zeitung haben wir bereits über den am 16. erfolgten Schluß unseres 9. Provinzial-Landtages durch den Herrn Ober-Präsidenten berichtet. Die Versammlung war mit den ihr vorliegenden Arbeiten früher fertig geworden, als man bei dem Umfang derselben erwarten durfte. Die letzte von ihr berathene Regierungs-Vorlage war die der Kreis- und Bezirks-Ordnung, welche mit wenigen Abänderungen von ihr genehmigt wurde. Unter den Petitionen verdient die eines Abgeordneten eines Landkreises und einer kleinen Stadt Erwähnung, welche auf Abschaffung der Kammern und Aufhebung unserer Verfassung gerichtet war. Die Versammlung hat dieses Promemoria einfach dem Landtags-Marschall zur beliebigen Weiterbeförderung überlassen und dieser es dem Landtags-Commissarius, Herrn Ober-Präsidenten v. Puttkammer, übergeben. Wir glauben, nicht nöthig zu haben, über den politischen Werth eines solchen Aktenstücks uns weiter auszulassen, verweisen vielmehr desfalls lediglich auf den Inhalt unseres gestrigen Leitartikels über die Wahlen.

— Der Schluß des Provinzial-Landtages ist, wie wir bereits berichtet haben, nun auch äußerlich durch solenne Diners des Herrn Ober-Präsidenten, des Herrn Erzbischofs und des Herrn Vice-Landtags-Marschalls v. Taczanowski erfolgt. Wir hören zu unserm großen Bedauern, daß diese Festlichkeiten zu einer Demonstration Seitens des Hrn. Erzbischofs gedient haben, indem derselbe dem Hrn. Ober-Präsidenten die Ehre seines Erscheinens versagt und es auch nicht nöthig gefunden hat, den Hrn. Ober-Präsidenten zu der von ihm veranstalteten Festlichkeit einzuladen, obwohl mehrere hohe Civil- und Militair-Beamte zugegen waren. — Wie man sich erzählt, ist der Grund dieses absichtlichen Verfahrens eine amtliche Differenz, die seit einiger Zeit zwischen dem Hrn. Ober-Präsidenten und dem Hrn. Erzbischof schwebt; doch sind wir nicht in der Lage, diesem Gerücht Glauben schenken zu können, weil wir nicht voraussetzen, daß man amtliche Differenzen in das ihnen ganz fremde Gebiet des geselligen Verkehrs übertragen würde. Wir beklagen den ganzen Vorgang um so mehr, als er gewiß dazu beitragen wird, die sich allmählig schließende Kluft in der Geselligkeit zwischen beiden Nationalitäten wieder aufzureißen.

Posen, den 19. Oktober. In ähnlicher Weise, wie dies von der Schule auf St. Martin in No. 244. dieser Zeitung mitgetheilt worden, ist der Geburtstag des Königs in allen städtischen Elementarschulen gefeiert worden; die Schule in der Schulstraße z. B. erfreute sich noch der Anwesenheit ihres Schul-Inspektors, des Herrn Konsistorial-Raths Dr. Siedler, der selbst, nachdem die Hauptrede gesprochen, noch belebende und erbauende Worte an die Schüler richtete. Dies zur nachträglichen Ergänzung der Berichte über die Festfeier. — Sonntag den 17. d. Mts. fand während des Hauptgottesdienstes in der Petrikirche die feierliche Einführung des nach der neuen Kirchen-Gemeindeordnung erwählten Kirchenrathes statt, welche Feierlichkeit durch die Ausführung der Liturgie (einstimmig von der ganzen Gemeinde mit Orgelbegleitung gesungen) und zweier vierstimmiger Chöre altitalischer Componisten, ausgeführt von einem Theile des allg. Männergesang-Vereins unter Leitung ihres Dirigenten A. Vogt, noch erhöht wurde. Die Liturgie soll fortan immer in dieser Kirche in oben erwähnter Art gesungen werden, als der im Prinzipe allein richtigen, indem die Gemeinde nicht mehr stummer Zeuge der liturgischen Andacht ist, sondern thätigen Antheil nimmt. Herr Diaconus Wenzel ist es vorzüglich, der diese Einrichtung ins Leben gerufen und der es sich überhaupt zur Aufgabe gemacht hat, der Musik im evangelischen Gottesdienste wieder zu ihren ihr seither verkürzten Rechten, so viel als möglich, zu helfen. Möge er stets treue Mitarbeiter in diesem edlen Streben finden.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß künftigen Sonnabend den 23. d. Mts. in der Garnisonkirche ein geistliches Konzert vom allg. Männergesang-Verein zum Besten des zu errichtenden Rettungshauses gegeben werden wird. Es sollen dabei außer dem Choral sowohl altklassische Kirchen-Compositionen, Soli's für Tenor, Baß und Orgel, wie auch Sachen neuerer Meister zum Vortrage kommen. Wohl können wir hierbei den Wunsch nicht unterdrücken, daß doch der herrliche Schnabelsche Psalm: „Herr unser Gott", der uns im geistlichen Konzert, während des Sängerfestes, so sehr erhoben, auch jetzt noch ein Mal wiederholt würde.

---

sprang munter voraus; man sah wohl, daß es sich den Weg gemerkt hatte. Als man in die Schlucht kam, standen die Kinder alle ängstlich wartend vor der kleinen Pforte; wie sie aber Schecklein erblickten, war der Freude kein Ende. Alle streichelten es und Schecklein leckte ihre Hände und das kleine Hündchen, das so weiß war, wie frischgefallener Schnee, sprang bellend und mit dem Schwänzlein wedelnd, im Kreise um Schecklein herum.

Die Kinder erfuhren nun, was Schecklein begegnet war und wie rechtschaffen Friedel sein Gewissen wieder rein gemacht hatte. Und als der Vater ihnen erzählte, daß Friedel das Thierlein nur mitgenommen hatte, weil nach seines Mütterleins Tode kein lebendiges Wesen, als eine alte Ziege, in seiner einsamen Hütte war, hatten sie Alle Mitleid mit ihm und hätten ihm Schecklein gern geschenkt, wenn es irgend bei ihm hätte ausdauern können. Das aber war nicht möglich; es mußte wieder zu seinen Schwestern kommen, sonst starb's vor Sehnsucht.

Jetzt gingen die Kinder auf des Vaters Geheiß durch's Thürlein in den Fels; die Mutter aber kam mit einem Laternlein unter die Schwelle und leuchtete Friedel, der mit dem Vater ihr folgte.

Zuerst gings eine Treppe hinab, die war so niedrig, daß Friedel, obwohl er erst 12 Jahre alt und nicht eben groß war, sich bücken mußte und so eng war sie, daß er sich nur nothdürftig durchdrücken konnte; die Stufen aber waren klein und schmal; Friedel konnte wohl sechs auf einmal überschreiten.

Endlich war man unten in einem Vorplatze, der hoch genug war, daß Friedel aufrecht stehen konnte. Da war links der Stall, rechts aber gings in die Stube, durch deren offene Thür man in ein kleines prasselndes Kaminfeuer sah. Alles war noch im Stall, Friedel ging auch hinein. Da standen die sechs Kühe an ihren Kripplein und Schecklein unter ihnen; Schecklein fraß so gierig, daß man erkennen mußte, wie hungrig es gewesen war.

Friedel sah sich um im Stall. Nett war Alles, wie in einer Küsterstube, kein Körnchen Unrath war zu sehen und Körbe und Tränkeimer hingen neu und rein an den Wänden; man sah wohl wie ordentlich es in der Wirthschaft herging. Selbst der Futterkasten war blank gescheuert.

Der Vater schnitt an der Hechselbank noch ein Häuflein Stroh für den anderen Morgen; dann gings in die Stube und das kleine Volk, die Kinder nämlich, tollten voran und tanzten wie Kreisel um den Tisch herum.

Wie riß Friedel die Augen auf, als er in die Stube kam! — Klein Alles, wie man sich denken kann, aber Alles zierlich und rein. Tischchen von schönem Tannenholz und kleine Stühlchen darum her; Schränkchen an den weißen Wänden und niedliche Muschelbilder, am Feuer aber putzige Töpfchen, fast wie wir sie unsern Kindern zum Spielen geben und drinnen kochte es und in Pfannen und in Tiegeln schmorte es, daß es eine Freude war.

Friedel mußte sich auf ein Tischchen setzen; es war das noch niedrig genug; und nun sprach man hin und her und wurde bekannt, als wäre Friedel immer dagewesen. Die Kinder kletterten an dem Jungen hinauf und saßen bald alle zwölf auf seinen Beinen, und das kleinste hatte dabei das Hündlein im Schooß und spielte mit ihm. — Friedel mußte viel von seiner Mutter erzählen. Die Kinder weinten, als er von ihrem seligen Ende berichtete, und die Alten weinten mit. Dann erzählte der Vater, daß sie seit zwei Jahren erst in dieser Gegend heimisch wären und daß sie viele Mühe hatten, bis ein passender Platz für ihre Wohnung ausgemittelt und die Wohnung ordentlich erbaut und zweckmäßig eingerichtet war. „Vorher," sprach er, „hauseten wir in der Gegend von Cöln und waren ein großes Volk; aber die Habsucht der Menschen hat uns endlich vertrieben, und viele von uns sind schon gestorben. — Wir können das volle Licht eurer Tage nicht ertragen," fuhr er fort, „darum bauen wir uns Wohnungen in der Tiefe, und wir sind zu geübt, als daß das uns schwer werden könnte. Wenn übrigens unser Auge den Glanz der Sonne nicht aushalten kann, so haben wir wieder den Vortheil voraus, daß die Erde selbst für uns durchsichtig ist wie Glas, und daß wir Alles sehen können, was im Innern vorgeht. Nur zwischenliegende Thäler können unsere Aussicht in die Ferne beschränken. Von jeher hat uns der liebe Gott, den wir eben so gut kennen, als ihr selbst, zum innern Ausbau der Erde verwendet. Wir holten aus Tiefen, in die der Menschen Arm nie dringt, Metalle jeder Art, die den Kern der Erde bilden, und brachten sie, heiß und flüssig, wie wir sie fanden, weiter nach oben. Und wo ein Fels sich spaltete, da gossen wir sie hinein, und die Masse wurde fest im kalten Stein und kittete ihn zusammen, sonst wäre die Erde längst in Stücke zerbrochen und ihr Alle wäret zu Grunde gegangen mit ihr."

„Wir schliffen glänzende Steine und gaben ihnen dadurch schöne Gestalten; dann schmückten wir unsere Wohnungen damit, daß sie strahlten von Glanz."

„Und am Abend kamen wir heraus und säeten Moos und erndteten, wenn es reif war. Die kleinen Körnchen in den Moosbüchsen sind unser Getreide; sie geben Brod, dem kein anderes zu vergleichen ist."

„Unsere Arbeiten regierte eine Königin, die uns da und dorthin schickte, wo unsere Thätigkeit noththat. Sie ist schön, wie ein Engel, stirbt nicht und bleibt immer jung; wo sie aber jetzt weilt, wissen wir nicht."

„Unser Leben war immer ein thätiges, aber ein Leben der Freude. Des Nachts tanzten wir oben im Mondlichte beim frohen Klange unserer Musik und sprangen mit den Thieren des Waldes. Wir gossen duftende Säfte in die Blumen, daß sie das Herz der Menschen erfreuten, die wir liebten und mit denen wir, wenn auch selten gesehen, doch immer verkehrten. Sie nannten uns Zwerge des Bergs."

„Wenn eine brave Mutter des Nachts am Krankenbette des geliebten Kindes saß und in Thränen zerfloß, da warteten wir, bis der Schlaf sie bewältigte, schlichen dann leise in die Kammer und gossen dem Kinde stärkende Tropfen in den Mund, daß es genas und schöner blühte, als je."

„Hatte ein Kind seine Eltern verloren und fand es, verlassen, nicht Trost, noch Ruh, so hauchten wir mit unserem warmen Odem auf seine geschlossenen Augenlider, um liebliche Träume in seine Seele zu weben, und dann glätteten wir sein Gesicht und färbten seine Wan-

Posen, den 18. Oktbr. In der Woche vom 10. bis 16. Oktbr. wurden verübt: a) 2 gewaltsame und b) 3 kleine gemeine Diebstähle; c) 7 Individuen wurden wegen Diebstahls verhaftet. Im Ganzen wurden 52 Individuen zur Haft gebracht.

1) Im Kloster der barmherzigen Schwestern befinden sich Kranke: a) männliche 65, b) weibliche 27; 2) Im Franziskaner-Kloster: a) männliche 50, b) weibliche 41; 3) In der Laz'schen Anstalt: a) männliche 6, b) weibliche 4; 4) Im Stadt-Lazareth: a) männliche 8, b) weibliche 36.

** Buk, den 15. Oktober. Mit allgemeiner Theilnahme und unter enthusiastischem Jubel der Einwohner konnten wir heute den Geburtstag unsers vielgeliebten Königs feiern, da nach dem Ausspruch des Herrn Dr. Cron, den uns die Königliche Regierung in unserer größten Noth und Bedrängniß hierher gesandt hatte, die Stadt seit dem 12. d. M. von der Cholera nicht mehr heimgesucht wird. Mit doppelter Freude konnten wir daher nach so unsäglich herben Leiden, die die Seuche über uns gebracht hatte, den heutigen, jedem Preußen wichtigen Tag feierlich begehen. Das Rathhaus, die Apotheke und viele Privathäuser waren am Abend festlich illuminirt, auf dem Markte wurde das Preußenlied von einem Musikchor geblasen, und von der versammelten Menge gesungen. Dann brachte der Herr Dr. Cron ein Lebehoch auf den König und Sein Königliches Haus aus, das mit ungetheiltem Jubel und wahrer Herzlichkeit aufgenommen wurde. Kanonenschläge erdonnerten; kleine Feuerwerke wurden abgebrannt, und die herrliche Preußische National-Hymne ertönte dazu. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, jubelten die frohen Einwohner bis 12 Uhr in den Straßen, wo dann schließlich dem Herrn Bürgermeister Tauer ein Ständchen gebracht wurde. Noch ein Hoch auf den König, den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Posen und den Bürgermeister Tauer erscholl und so endete das frohe Fest.

Wir können nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit dem Herrn Dr. Cron unsern tiefgefühlten Dank für seine aufopfernde Thätigkeit während der Cholera-Epidemie zu sagen. Er scheute keine Mühe und war Tag und Nacht auf den Beinen, um den zahlreich an der Cholera Erkrankten ärztliche Hülfe zu bringen. Dank seinen unausgesetzten Anstrengungen, — die schreckliche Seuche hat zur Zeit unsern Ort verlassen; nur noch vereinzelte Fälle kommen hin und wieder zur Erscheinung. Doch wird der Herr Dr. Cron uns noch nicht verlassen, zumal in der nächsten Umgegend die Cholera noch immer mit erneuerter Wuth auftritt. Er wendet jetzt seine Thätigkeit daher hauptsächlich den Landbewohnern zu, und, wie wir hören, werden seine Bemühungen und sein rastloser Eifer auch dort mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Möge dieser edle Menschenfreund für immer in unserer Mitte bleiben, er hat sich die Herzen aller Einwohner in Stadt und Land gewonnen.

* Aus dem Buker Kreise. — Der vorgestern in Neutomyśl stattgefundene Jahrmarkt war von so vielen Verkäufern besucht, daß diese weder auf dem Markte noch in den demselben angrenzenden Straßen ein Unterkommen finden konnten, daher sich viele auf den entlegensten Stellen mit ihren Lagern Platz suchen mußten. Es hatten sich auch viele Käufer eingefunden; wie allgemein verlautete, fiel jedoch die Lösung nur mittelmäßig aus. Auch wurde viel Hopfen zu Markt gebracht und der Ctr. mit 18 bis 19 Rthlr., höchstens mit 20 Rthlr. verkauft.

* Lissa, den 16. Oktober. Die gestrige Feier des Geburtstages unseres allverehrten Königs hat in den Kreisen der hiesigen Ortsbevölkerung eine so allgemeine und begeisterte Theilnahme gefunden, daß ich, um den mir vergönnten Raum in den Spalten Ihrer geschätzten, jetzt hier ziemlich stark verbreiteten, Zeitung nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen, mich darauf beschränken muß, Ihnen nur einen übersichtlichen Bericht über die öffentlichen hier stattgehabten Feierlichkeiten zugehen zu lassen. Schon am frühen Morgen verkündigte Posaunenschall vom Rathhausthurme und das Festgeläute sämmtlicher Glocken die Feier des Tages. Dieser Ankündigung folgte alsbald der kirchliche Gottesdienst und der Ambrosianische Lobgesang in allen Kirchen und Bethäusern, in der katholischen Pfarrkirche überdies noch eine Messe. An den kirchlichen Akt schloß sich hiernächst die Feier in den öffentlichen Schulanstalten, deren äußere Eingänge und innere Räume von der Schuljugend mit Blumen, Kränzen und sinnigen Verzierungen reichlich ausgeschmückt waren. In der vereinigten evangelischen Stadtschule sprach der Rektor Finke, in der katholischen der Kantor und erste Lehrer Herbricht zu den versammelten Schülern über die Bedeutung der Tagesfeier. Die Zöglinge der jüdischen Stadtschule begaben sich in feierlichem Aufzuge, unter Vorantritt ihrer Lehrer, Vorsteher und des Schul-Inspektors, Pastor Frommberger, in die große Synagoge, woselbst eine allgemeine gottesdienstliche Feier veranstaltet worden war, bei welcher der erste Lehrer der Schule, Bernhard, die Festrede hielt. Nach beendigter kirchlicher Feier begab sich der Zug in derselben Ordnung wieder in die Räume des Schulhauses zurück, woselbst unter Leitung des um die Festveranstaltung dieser Schule besonders verdienten Prediger Frommberger die Deklamations-Vorträge der Zöglinge begannen. Diese erstreckten sich gleich den in den andern Schulanstalten vorgetragenen meist nur auf Stücke patriotischen Inhaltes. Ebenso waren die Wahl der Gesangsstücke und die Ansprachen der oben angeführten Lehrer vornehmlich darauf gerichtet, solche patriotische Gefühle und Gesinnungen bei der Jugend zu erwecken. — Nach 10 Uhr begann der Festakt im hiesigen Gymnasio. Professor Olawski sprach im großen Hörsaale vor den Schülern, Lehrern und einem ziemlich ansehnlichen und gewählten Auditorio die Festrede. Dem Redeakte folgte auch hier Deklamation in beiden Sprachen und Gesang. — Für die hiesige Garnison folgte nach voraufgegangenem Gottesdienste in der evangelischen Kreuzkirche, woselbst der Superintendent Grabig die Liturgie und Festpredigt hielt, um 11 Uhr große Parade auf dem Markte vor der festlich geschmückten Hauptwache. — An diese Festlichkeiten schloß sich demnächst ein gemeinschaftliches Diner im Hôtel de Pologne, an welchem sich außer den Königl. Militair- und Civil-, so wie den städtischen Communal-Behörden, auch die Bürger und Ortsbewohner zahlreich betheiligten. Abends waren die meisten öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude glänzend erleuchtet. Ein heiterer Himmel und eine windstille Luft begünstigten das Durcheinanderwogen der Menge, welche die Neugierde und die Schaulust ins Freie gelockt. Ein hier seltenes militairisches Schauspiel vermehrte diese Volksbelebung. Gegen 9 Uhr zogen nämlich eine Anzahl für diesen Zweck eingekleideter Tambours aus den Landwehren des Orts und der Umgegend mit Zapfenstreich unter Begleitung von Musik und Fackelschein durch die Straßen der volksbelebten Stadt. Bis an den frühen Morgen währte der Jubel auf den Straßen und in den verschiedenen öffentlichen Etablissements. Der Eindruck der verlebten Tagesfeier mußte bei jedem Vaterlandsfreunde die schönsten und befriedigendsten Gefühle erwecken, und kann jene auch nicht verfehlen für das heranwachsende Geschlecht die segensreichsten Folgen zu erzeugen.

* Aus Schrimm. — Der Geburtstag Sr. Majestät unseres Allverehrten Königs ist hier gestern, am 15. d. M., sehr feierlich begangen worden. Den Anfang machte die jüdische Elementarschule, deren erster Lehrer durch eine kräftige Ansprache die Jugend auf die hohe Bedeutung dieses Tages aufmerksam machte u. dann 8 Paar neue Schuhe und Stiefeln an arme, bedürftige Schulkinder vertheilte; das Geld dazu war freiwillig von Kindern bemittelter Eltern zusammengebracht worden. Zum Andenken dieses Festtages stifteten die jüdischen Schulkinder einen Wohlthätigkeits-Verein, dessen Zweck ist, ganz arme Schüler jedesmal am Geburtstage Sr. Maj. mit Kleidungsstücken und Schulbüchern zu beschenken, wozu wöchentlich jeder Schüler 1 oder 2 Pf. giebt, was bei der bedeutenden Schülerzahl, gegen 300, das Jahr hindurch ein Erhebliches liefern kann. Um 9 Uhr Vormittags war Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche, dem das Schützenkorps in Parade beiwohnte und woran die katholischen Schüler, welche sich in dem Schulhause versammelt hatten und von ihren Lehrern geführt wurden, Theil nahmen. Ebenso führte der evangelische Lehrer die Schüler dieser Konfession gegen 10 Uhr nach der einfach und schön ausgeschmückten Deutschen Kirche, wo gleichfalls Fest-Gottesdienst mit Gesang stattfand. Nach Beendigung dieser kirchlichen Feier brachten die hiesigen Stammmannschaften, mit ihren Offizieren an der Spitze, auf dem Markte ein dreimaliges „Hoch" Se. Majestät dem Könige. Hierauf folgte im Schulhause, wo das größte Klassenzimmer mit Kränzen, Guirlanden und dem Bildnisse Se. Majestät unseres König festlich geschmückt war, eine Schulfeierlichkeit nebst Rede des Rektors und Deklamation. Zum Schluß vertheilte der Rektor eine Menge Schulbücher, welche der Schulvorstand zur Verherrlichung dieser Feier für arme, fleißige Schulkinder hergegeben hatte. Um 2 Uhr fand in einem öffentlichen, sinnig decorirten Saal ein solennes Mittagsmahl, bei welchem das Musikkorps des 2. Leibhusaren-Regiments aus Posen Tafelmusik machte, statt. In der frohen Stimmung hat man aber nicht vergessen unserer Armen und Waisen zu gedenken, und ist diese Gabe der Liebe recht reichlich ausgefallen. Dank den edlen Gebern! — Abends war die Stadt erleuchtet.

Heute ist von hier eine zahlreiche Deputation des Gemeinderaths zum Herrn Oberpräsidenten abgegangen, um denselben zu bitten, beim Ministerium dahin zu wirken, daß dem fühlbaren Mangel noch eines Gymnasiums im Regierungsbezirk Posen abgeholfen und ein solches der Stadt Schrimm zu Theil werde, da hierzu die Commune alle Opfer gern bringen will; auch dürfte schwerlich eine andere gleich vortheilhafte Anerbietungen machen können.

ω Schroda, den 17. Oktober. Den vielfältigen Bemühungen unsers Kreislandraths und der Rittergutsbesitzer von Białkowski und Materne, besonders aber auch der erfolgreichen Mitwirkung des Provinzial-Landständischen Mitgliedes, Königlichen Kammerherrn, Rittergutsbesitzers von Taczanowski, ist es endlich gelungen, das schon so oft besprochene Projekt einer Kreischaussee von hier nach Kurnik zum Anschluß an die Posen-Schrimmer Kunststraße, und einer zweiten nach Kostrzyn zum Anschluß an die Posen-Warschauer und Posen-Thorner Chausseen der Verwirklichung näher zu bringen. Bei dem allbekannten, im Kreise herrschenden Gemeinsinn werden gewiß von Seiten der vielen hier ansässigen wohlhabenden Besitzer der größeren Güter aus Anerkennung der Zweckmäßigkeit dieser schon lange gewünschten Chaussee-Anlagen reichliche Offerten zum Kreis-Kommunal-Fonds, mindestens aber zinsfreie Darlehne an diesen Fonds, nicht ausbleiben, indem nur dann unter Zuhülfenahme der zu erwartenden Staats-Prämie der Bau mit Kraft begonnen und rasch zu Ende geführt werden könnte.

⊙ Ostrowo, den 18. Oktober. Der Herr Appellations-Gerichts-Vice-Präsident v. Schrötter weilte mehre Tage in hiesiger Stadt, nahm die Gerichtslokalien und das Gefängniß in Augenschein und dürften allem Anschein nach nunmehr Anstalten hinsichtlich des Neubaues eines zweckmäßigen Gerichtslokals in Aussicht stehen. Auch besuchte der Herr Präsident das Dorf Ołobok, und man vermuthet, daß diese Reise mit einem längst gehegten Projekt, das dortige Kloster zu einem Central-Gefängniß umzuwandeln und einzurichten, in Verbindung stehe. Das Gebäude ist diesem Zwecke ganz entsprechend, wenngleich es wünschenswerther wäre, daß dasselbe zu irgend einer anderen industriellen Anlage verwendet würde, da es unmittelbar an der Russisch-Polnischen Grenze liegt, und viele Vortheile hinsichtlich des Verkehrs nach jenseits bieten dürfte. Falls es wirklich zu einem Gefängniß eingerichtet werden sollte, wird das Dorf Ołobok auch ein auslangendes Detachement Militair erhalten müssen, da eben die unmittelbar daranstoßende Grenze, wenn das Nachbarland auch wohl nicht gerade ein vielversprechendes Asyl darbietet, für die Gefängniß-Insassen ein jedenfalls nicht unbedeutender Sporn zu Fluchtversuchen sein möchte.

Die letzte Meile der Chaussee von hier nach Breslau, zwischen Ostrowo und Przygodzice, soll morgen dem Verkehr übergeben werden, und ist um so mehr zu verwundern, daß sie bis zu diesem Termin fertig geworden, als außer sonstigen, zu überwinden gewesenen Schwierigkeiten, die Cholera eine anhaltende Störung in dem Baue dieser Strecke veranlaßte und die Arbeit stocken machte.

Die Cholera fordert auf einigen Dörfern noch hier und da ihre einzelnen Opfer.

λ Von der Polnischen Grenze, den 18. Oktober. Die Cholera hat in den Städten des Königreichs, wo sie gehauset, fast gänzlich nachgelassen, und nur auf dem platten Lande kommen noch einzelne Fälle vor.

Es hatte sich hier vor längerer Zeit das Gerücht verbreitet, daß in der Grenzstadt Ostrowo eine Niederlage von Transito- u. unversteuerten Waaren auf Aktien errichtet werden sollte. Diese Nachricht erregte in Kalisch und überhaupt jenseits der Grenze recht rege Theilnahme; bis jetzt scheint jedoch das Projekt nur ein solches geblieben zu sein, wenn es nicht gar schon gänzlich eingeschlafen ist. Letzteres wäre zu bedauern, da diesseits der lebhafte Wunsch vorhanden ist, daß es nicht blos beim leeren Wollen bliebe, sondern ein solches dem allgemeinen Interesse nützendes Etablissement recht bald ins Leben treten möchte.

Nach einem kürzlich erschienenen Befehle des Kultusministers zu Warschau sollen in den Städten des Königreichs die Schülerinnen der Privat-Anstalten ebenfalls vom 1. Januar ab gleichförmige Kleidung nach Schnitt und Farbe haben, und zwar soll die eine der drei Anstalten zu Kalisch die blaue, die andere die grüne, und die dritte die graue als die ihnen zugewiesenen Farben tragen. Die Schüler der Realschulen und Gymnasien tragen schon seit längerer Zeit Uniform, und müssen jeden Offizier durch Kopfentblößen grüßen. Zufällige oder gar absichtliche Unterlassung dieses Honeurs wird streng, und im Wiederholungsfalle sogar hart bestraft.

** Kostrzyn, den 16. Oktober. Nachdem durch das Curatorium der Allgemeinen Landesstiftung in Berlin, zur Unterstützung der Veteranen und invaliden vaterländischen Krieger als Nationaldank, auch für den Kreis Schroda ein Kreis-Kommissariat errichtet worden, ist nunmehr dieser Verein im hiesigen Kreise in das Leben getreten u. erfreut sich einer überaus regen Theilnahme. Obgleich der Verein erst einige Wochen alt ist, so zählt er doch schon über funfzig Mitglieder und fortwährend treten neue Mitglieder bei. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs hatten sich die Mitglieder der Stiftung

---

gen, daß sein holdseliger Blick das Erbarmen und die Liebe der Menschen auf sich zog."

„Wenn Hitze herrschte und die Flur vor Durst lechzte, da tränkten wir nächtlicher Weile die Wiesen und das Feld, und die Menschen dankten dann Gott für den wohlthätigen Thau, den er gesendet."

„Und mühte ein Unglücklicher sich unter der Last einer unerschwinglichen Arbeit, so kamen wir zu Hunderten bei Nacht und arbeiteten, während er schlief, und er staunte nicht wenig, wenn er vollbracht fand, was seine schwache Kraft nicht zu schaffen vermochte."

„So wirkten wir segensvoll und beglückend für die Menschen und waren heiter und fröhlich in dieser Thätigkeit. — Damals war der Mensch noch genügsam und gut. Er war zufrieden mit den Früchten, mit welchen die Oberfläche der Erde seinen Fleiß bezahlte, und sein Streben war allein, der schaffenden Naturkraft in die Hände zu arbeiten. Er lebte in der Natur, war ihr Vertrauter, ihr Freund, ihr Kind."

„Endlich aber theilte Unfriede die Menschen. Sie wollten nicht mehr als Brüder leben, strebten vielmehr, sich Andere dienstbar zu machen und zu herrschen über sie. Da entstand Kampf und Mord. — Und nun genügten die Metalle, die sie oben fanden, zu ihren Mordwerkzeugen nicht mehr; sie zerrissen die Erde, zerstörten, was wir in Jahrtausenden gebaut, und holten unersättlich heraus, was unser Fleiß aus der Tiefe weiter nach oben gefördert hatte."

„Ob auch Berge darüber stürzten, ob blühende Fluren versanken, ob Tausende dabei ihr Grab fanden, sie achteten es nicht. — Wir mußten fliehen, wo sie einbrachen, mußten unsere Wohnungen mit allem Schmuck ihrer Habgier preisgeben. — Seit dieser Zeit ist's um das Glück des Menschen geschehen. Nutzloses, glänzendes Metall und werthlose Steine, die wir schliffen, sind das Höchste, wonach sie streben, und sie scheuen nicht Verrath, nicht Mord, um diese eingebildeten Schätze zu gewinnen."

„Wir haben unsere Werkstätten tiefer hinablegen müssen, um unsere Arbeit nicht immer auf's Neue vernichtet zu sehen; — wenn oben der Boden bebt und stürzt, so ist der Mensch allein die Ursache."

„Wir sind die letzten unseres Volks, die hier weilen, und auch unseres Bleibens ist nur noch so lange, bis wir den Aufenthalt unserer Brüder ermitteln. Sie sind mit der Königin, vor mehr als zwei Jahren, in Schiffen fortgesegelt, mit Allem, was sie besaßen; wir aber mußten bleiben, weil zwei unserer Kinder krank waren und die Reise nicht ertragen konnten. Bald vielleicht kommt uns Botschaft, und wir vereinigen uns wieder mit denen, die wir lieben."

Während der Vater das sprach, war er feierlich bewegt, und seine Erzählung machte auf Alle tiefen Eindruck. Friedel hatte viel nicht ganz verstanden; der Erzähler hatte zu hoch gesprochen für ihn, aber was er verstand, erfaßte er mit dem ganzen Herzen.

Jetzt fing der Alte ein neues Gespräch an, und die Mädchen deckten den Tisch. Sie stellten funfzehn kleine, weiße Tellerlein rings auf den Tisch und legten neben jedes ein kleines Messer und ein Gäbelein; die Knaben aber rückten Stühle an den Tisch, und die Mutter trug das Essen auf.

Alle setzten sich nun um den Tisch herum auf die Stühle; Friedel aber, der zwischen Vater und Mutter seinen Platz bekam, konnte nur auf den Boden niederkauern, und ragte da noch über Alle hinaus.

Jetzt ging's an's Essen. Gekochtes und Gebratenes gab's in Fülle; für Friedel aber, der fast so viel essen konnte, als die Uebrigen miteinander, waren natürlich die Bissen klein. Er wurde indeß, da er sein trockenes Stück Abendbrod schon zu Hause verzehrt hatte, satt. — Vier ganze Moosbrode von Apfelgröße und zwei Teller voll frischer Butter hatte er endlich allein aufgegessen. Das Moosbrod war herrlich; die Butter dürfte ihres Gleichen suchen.

Viel wurde nach dem Essen noch gesprochen; endlich aber wurde Eins nach dem andern still; — die Kinder ließen ihre Köpfchen sinken, und auch den Alten fielen die Augen zu.

Friedel mußte bleiben. Da keines der vierzehn Betten, die in der an die Stube stoßenden Kammer rings an den Wänden aufgestellt waren, ihn zu fassen vermochte, bereitete man in der Wohnstube eine Streu aus duftendem Heu, zu dessen Herbeischaffung vom Boden Friedel und die ganze Familie zusammenwirkten.

Endlich trennte man sich. Die Familie ging in ihre Kammer, und Friedel suchte sein Lager. Ob er auch lebhaft erregt war von Allem, was er an diesem Tage gesehen und gehört hatte, so sank er doch noch früher in den Schlaf, als das Feuer im Kamine erlosch. Er träumte vom Mütterlein und von den Zwergen des Bergs.

Noch ging die Sonne nicht auf, da fühlte Friedel schon von einer kleinen Hand sich geweckt. Der Alte war's, der ihn mit freundlichen Worten zum Aufbruche mahnte, weil seine spätere Rückkehr leicht von Holzarbeitern bemerkt und dann zum Verräther des stillen Aufenthalts der kleinen Familie werden könnte. Die Mutter und die Kinderchen schliefen noch; nur das kleine Hündchen war auf den Beinen.

Der Alte gab Friedel das Geleite, bis er die Schlucht verließ, und als Friedel ihn fragte, ob er wiederkommen dürfe, versetzte er: „Ich werde heut Abends in Deine Hütte kommen; dort wollen wir Manches besprechen, was Dich angeht!"

Friedel hatte am Tage die Dorfheerde zu hüten, und er erfüllte treulich seine Pflicht. Als er eingetrieben hatte, holte er sich von der Frau des Schulzen, was ihm an Brod und Kartoffeln zukam, und zog sich dann in seine Hütte zurück.

Bald schlief das ganze Dorf. Der Mond stieg wieder herauf, und Friedel harrte seines Besuchs. Auch ließ der Alte nicht lange auf sich warten.

Friedel setzte ihm Brod und Milch vor; das Männchen aber nahm nichts an, fragte vielmehr bald den Friedel mit wohlwollender Neugier über seine Absichten für die Zukunft aus, und zeigte gar keine Ueberraschung, als sich ergab, daß Friedel sich noch gar nichts Bestimmtes vorgesetzt hatte, und daß er, da er noch nie eine Schule besucht hatte, nicht einmal so viele Kenntnisse besaß, als ihm nothwendig waren, wenn er als Lehrbursche beim schlichtesten Handwerker eintreten wollte.

„Friedel," sagte endlich der Alte, „Hirte kannst Du nicht bleiben, das faule Leben verdirbt Dich am Ende; — es dauert aber noch Jahre, ehe Du einem Bauer als Knecht Dich verdingen kannst, und auch als Knecht wirst Du nicht eben Seide spinnen. Es ist besser, Du änderst die Sache bald." (Fortsetzung folgt.) (Beilage.)

am 15. Oktober c. auf dem Gute Markowice versammelt, wo der anwesende Kreis-Landrath nach einer auf die Feier des Tages und den Zweck der Stiftung bezüglichen Anrede, dem im Orte wohnenden 60jährigen invaliden Veteranen aus den Freiheitskämpfen 1813 u. 14 Johann Gottfried Bechert, ehemaligen Kanonier der 6pfündigen Fußbatterie Nr. 11 des zweiten Armeekorps der Rheinarmee, das Ehrengeschenk, bestehend in einem werthvollen Prachtexemplar der Bibel überreichte, welchem Ehrengeschenk noch eine Unterstützung in baarem Gelde zur Pflege im kommenden Winter beigefügt war. Der alte Krieger war bei Aushändigung der Geschenke tief ergriffen, denn es war ihm wohl nicht mehr in den Gedanken gekommen, daß nach beinahe vierzig Jahren seine dem Vaterlande geleisteten Dienste noch eine dankbare Anerkennung finden sollten. Von den versammelten Mitgliedern der Stiftung wurde hierauf Sr. Majestät dem Könige ein begeistertes Lebehoch gebracht und beschlossen, daß sich der Verein am 24. Jan., dem Geburtstage Friedrichs des Großen, wieder versammeln solle. Den Statuten der Stiftung gemäß wurde noch ein Drittheil der eingegangenen Beiträge dem Kuratorium der Landesstiftung zu Berlin überwiesen, Rechnung über die Einnahme und Ausgabe des Vereins gelegt und dabei bestimmt, daß von dem baaren Bestande ein Sparkassenbuch als Stammkapital der Gesellschaft angekauft werden solle. Der Gutsbesitzer von Markowice, selbst Mitglied des Vereins, hatte diesen auf das gastfreundschaftlichste bei sich aufgenommen, und nachdem, in dieser auch für den Kreis Schroda durch die herrschende Epidemie so traurigen Zeit, manche neue Hoffnung für die Zukunft gefaßt und mancher neue Plan verabredet worden war, trennte sich die Gesellschaft mit dem einstimmigen Rufe: Gott segne den König und das Vaterland!

τ Rogasen, den 17. Oktober. Der Geburtstag des Königs ist auch bei uns auf festliche Weise gefeiert worden. In den Kirchen war Gottesdienst, in den geschmückten Schulen Redeakte, Gesang u. Deklamation patriotischer Stücke; Mittags fand ein allgemeines Festessen statt; Nachmittags hielt die Schützengilde ein Schießen ab; Abends war Schützenball im Rathhause.

Heut fand hier die feierliche Einführung des im vergangenen Jahre hierher berufenen evangelisch-lutherischen Pfarrers Betticher durch den Superintendenten Sange statt. Dem Akte assistirten die Prediger Gröbel aus Gramsdorf und Stoll aus Obornik; auch der Landrath v. Reichmeister war zu diesem Zweck hierher gekommen. Vertreter der königlichen und städtischen Behörden wohnten ebenfalls der Feier bei. Die Kirche war auf das Geschmackvollste mit Laubgewinden dekorirt, und die Musikaufführung unseres Gesangvereins sehr gelungen. Mittags wurde dem Pfarrer Betticher vom Kirchenvorstande und mehreren Gemeindegliedern im Kaubeschen Lokale ein Diner gegeben.

ξ Bromberg, den 17. Oktober. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde bei uns in üblicher Weise gefeiert. Des Morgens Reveille, Vormittags Parade, nach derselben Gottesdienst in allen Kirchen und des Abends Illumination und Zapfenstreich. Bei Gelegenheit des Zapfenstreiches soll von der denselben zahlreich begleitenden muthwilligen, lichtfreundlichen Straßenjugend eine ziemliche Anzahl nicht erleuchteter Fensterscheiben — namentlich an der Brückenstraße — zertrümmert worden sein.

Am 14. d. M. ist auf der Eisenbahnbrücke über die Küddow bei Schneidemühl, wenn wir nicht irren, an einem Güterwagen des Güterzuges nach Dirschau ein Axenbruch vorgekommen, bei welcher Gelegenheit die Brücke erheblich beschädigt worden sein soll.

Zur Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Marienburg bis Braunsberg trafen hier gestern Abend mit dem Personenzuge von Berlin Ihre Excellenzen die Herren Minister v. d. Heydt, v. Westphalen und v. Bodelschwingh, von den Spitzen der hiesigen Behörden auf dem Bahnhofe empfangen, ein, übernachteten in unserer Stadt und reisten heute Morgen $\frac{3}{4}$7 Uhr per Extrazug nach Marienburg weiter.

Von dem sonstigen regen Leben bei den bevorstehenden Wahlen wird gegenwärtig noch gar nichts wahrgenommen; es ist bis jetzt weder von einer Vorberathung, noch von einer Vorwahl, wie dies doch früher bei uns die Tagesordnung erheischte, die Rede gewesen.

Dem hiesigen Publikum wird gegenwärtig durch die Anwesenheit der Posener Schauspielergesellschaft eine, wir können sagen, recht annehmbare Gelegenheit dargeboten, sich die langen und oft langweiligen Herbstabende auf eine recht genußreiche Weise zu verkürzen. Die Gesellschaft besitzt theaterkundige, sehr fähige Mitglieder, und Seitens der Direktion wird nichts verabsäumt, die Kunst in jeder Weise zu fördern. Heute sahen wir: die Macht der Vorurtheile, Schauspiel in 4 Akten von Sangalli. Der Eindruck, den dieses Stück auf das ziemlich zahlreich gefüllte Haus machte, war ein höchst wohlthätiger; nach jedem Akte erschallte ein lautes, anhaltendes Bravo. Es excellirten Herr und Frau Meysel; gerufen wurden zum Schluß: Alle.

Δ Aus dem Gnesenschen, den 17. Oktober. Ich freue mich, die Mittheilung Ihres Gnesener Correspondenten über den Stand der Cholera in unserm Kreise bestätigen und Ihnen sagen zu können, daß seit 8 Tagen die Krankheit an allen den Orten, wo sie bis dahin noch grassirte, entweder ganz aufgehört, oder wenigstens bedeutend abgenommen hat. — Die Chausseelinie zwischen Gnesen und Wittkowo wird von der alten Fahrstraße nur sehr wenig abweichen, da dieselbe eine fast durchweg gerade Richtung hat. Der Bau dieser Strecke, mit welchem im nächsten Frühjahre gewiß begonnen wird, dürfte auch um so leichter werden, als viele Steine vorhanden und auf der ganzen Strecke nur sehr wenig und sehr geringe Unebenheiten werden auszugleichen sein. Das Unternehmen dürfte demnach sehr schnell vollendet werden. — Die Kartoffelerndte hat über alle Erwartung befriedigt. Die Getreidepreise sind verhältnißmäßig noch immer sehr theuer. Der Verkehr mit Polen will sich noch immer nicht wieder beleben. — Was den 15. Oktober anlangt, so giebts keine Stadt im ganzen Kreise, in welcher derselbe nicht — wie in jedem Jahre, so auch jetzt — festlich begangen worden. In Wittkowo hat auf Anregung des jüdischen Lehrers Weyl die dortige Israelitengemeinde am Abend des 15. in ihrem neuerbauten Tempel einen feierlichen Gottesdienst abgehalten, bei welchem von dem Genannten die Festrede und das „Gebet für König und Vaterland" vorgetragen und von dessen Zöglingen die Fest-Choräle gesungen worden (s. u. Wittkowo).

++ Wittkowo, den 17. Oktober. Neben den vielen Berichten, die Sie in diesen Tagen über die Feier des 15. Oktober aus den Städten der Provinz erhalten werden, wollen Sie gefälligst auch der folgenden Mittheilung, obgleich dieselbe nur aus einem sehr kleinen Ort kommt, ein Plätzchen in Ihrem geschätzten Blatte nicht versagen.

Der erste Lehrer an der hiesigen jüdischen Elementarschule, Herr Louis Weyl, hat nicht versäumt — wie in jedem Jahre — so auch diesmal den 15. Oktober, als den Geburtstag unsers Königs, durch eine entsprechende Feier zu verherrlichen, nur mit dem Unterschiede, daß er — da die Schule noch geschlossen — dieses Jahr die Abhaltung der Feier aus dem Schulgebäude in die eben neuerbaute Synagoge verlegt und so die Schulfeier in eine Feier der ganzen Gemeinde umgewandelt hatte.

Nachdem sich etwa gegen 5 Uhr Nachmittags alle Räume des festlich geschmückten und hellerleuchteten Gotteshauses mit Menschen (Bekennern aller 3 Confessionen) ganz dicht angefüllt und die Mitglieder der jüdischen Gemeinde das übliche Vespergebet verrichtet hatten, ward von dem Chor der jüdischen Schule ein höchst ansprechender Festchoral gesungen, zu welchem der Psalm 111 als Text benutzt worden war. Hierauf hielt Herr Weyl eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er ausführte, wie, ungeachtet der Heimsuchung durch die schreckliche Seuche, durch die auch wir stark gelitten, es doch Bedürfniß unseres Herzens sei, „freudigen Antheil zu nehmen an dem Feste, welches heute von allen Preußen — von der Memel bis zur Saar und von der Ostsee bis an die Gipfel des Riesengebirges — gefeiert werde." Am Schlusse seiner Rede forderte Herr Weyl die Anwesenden auf, die Psalmen 21, 45 und 72 andächtig zu beten. Die genannten Psalmen wurden in Responsen zwischen Vorbeter und Gemeinde recitirt und am Schlusse eines jeden Stückes ein passender Vers von dem Schulchor gesungen. Hierauf ward eine metrische Uebersetzung des Psalm 21 (ganz auf den Landesvater bezüglich) vorgetragen und hieran von Herrn Weyl eine religiöse Betrachtung geknüpft, in welcher derselbe die Pflicht der Vaterlandsliebe aus vielen Stellen des alten Testaments entwickelte. Seitens des Vorbeters ward alsdann das in jüdischen Gotteshäusern übliche Gebet für das Wohl der Landesregierung in Hebräischer Sprache recitirt, und nach diesem durch Lehrer Weyl ein eigens verfaßtes Deutsches Gebet für König und Vaterland vorgetragen. Hiermit schloß die erhebende, patriotische Feier — an welcher neben unserem Herrn Bürgermeister auch noch andere Beamten Theil genommen hatten.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der in Warschau erscheinende Tygodnik lekarski (medizinisches Wochenblatt) brachte in der letzten Woche des August eine statistische Uebersicht der vom Auftreten der Cholera bis zum 21. August, wo dieselbe überall ihren Culminationspunkt erreicht hatte, im Königreich Polen an dieser Epidemie Erkrankten und Gestorbenen, der wir folgende Data entnehmen:

	erkrankt	genesen	gest.
In der Stadt Warschau waren bis zum 21. Aug.	8711	3968	3426
Im Warschauer Kreise in 4 Städten und 32 Dorfgemeinden	915	413	387
Im Sieradzer Kreise in 9 Städten und mehreren Dorfgemeinden	3316	1552	1546
Im Wieluner Kreise in 6 Städten	2491	769	1108
Im Kalischer Kreise in 12 Städten	4330	1684	2225
Summa	19,823	8386	8692

In den vorgenannten Kreisen hat die Cholera, die sich zuerst am 24. Mai im Sieradzer Kreise gezeigt hatte, am meisten gewüthet und man kann wohl annehmen, daß sie dort bis zu ihrem gänzlichen Erlöschen die doppelte Anzahl von Opfern, also etwa 17,384, hinweggerafft hat.

Der Kuryer Warszawski bemerkt die höchst auffallende Erscheinung, daß im Warschauer Kreise die Feldmäuse aus ihren Löchern hervorkriechen, von Krämpfen ergriffen niederfallen und bald darauf verenden. Augenzeugen schreiben diese Erscheinung dem Einflusse der dort herrschenden Cholera zu.

Handels-Berichte.

Berlin, den 18. Oktober. Weizen loco 57 a 64 Rt., 88 Pfd. 9 Loth hochbunt. Makler 62 Rt. bez. Roggen loco 47 a 54 Rt., vom Boden zu $47\frac{1}{3}$ Rt. p. 82 Pfd. verk., p. Oktober $46\frac{3}{4}$—$46\frac{1}{2}$ a 47 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 45 a $45\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Frühjahr 45 Rt. do.

Gerste, loco 40 a 42 Rt.

Hafer, loco 27 a 29 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 29 Rt.

Erbsen loco 47 a 55 Rt.

Winterrapps 70—69 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 61 bis 59 Rt.

Rüböl loco $10\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Oktober $10\frac{1}{4}$ und $10\frac{7}{24}$ Rt. bez., $10\frac{3}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. $10\frac{1}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Novbr.-December $10\frac{1}{3}$ Rt Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Gd, p. December-Jan. $10\frac{1}{3}$ Rt. bez. u Br., $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Januar-Februar $10\frac{5}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. Febr.-März $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., p. April-Mai $10\frac{7}{12}$ u. $\frac{1}{2}$ Rt. verk., $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{2}$ Rt, p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 24 Rt. verk., mit Faß $23\frac{1}{4}$ a 24 Rt. bez., 24 Rt. Br., $23\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Oktbr. do., p. Okt.-Nov. $22\frac{1}{2}$ a 23 Rt. bez., 23 Rt. Br., $22\frac{3}{4}$ Rt Gd, p. November-Dec. $21\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ Rt. bez., 22 Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Decbr.-Jan. 22 Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April do, p. April-Mai $21\frac{1}{2}$ Rt. bez., Br. u. Gd.

Geschäftsverkehr belanglos mit Ausnahme von Spiritus. Weizen ohne wesentliche Aenderung Roggen mit etwas festerem Schluß. Rüböl langsam anziehend. Spiritus loco billiger verkauft, Termine anfänglich niedriger, zuletzt wieder theurer bezahlt.

Stettin, den 18. Oktober. Seit Freitag haben wir östlichen Wind bei veränderlicher Witterung.

Nach der Börse. Weizen. 20 Wispel 89 Pfd. Poln. loco 60 Rt. bezahlt.

Roggen schließt matter, 82 Pfd. p. Oktober $45\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-November $44\frac{1}{2}$—44 Rt. bez. u. Br, p. Frühjahr $44\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Hafer, alter Pomm. nicht geruchfreier 53 Pfd. loco 28 Rt. bez.

Rüböl unverändert, loco und p. Oktober-November $9\frac{17}{24}$ Rt. bez., p. Nov.-Decbr. $9\frac{3}{4}$ a $9\frac{17}{24}$ Rt. bez., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli $10\frac{5}{12}$ Rt. bez.

Winterrübsen 70 Rt. Br., 69 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus anfangs fester, schließt stiller, loco ohne Faß $14\frac{3}{4}$—15 % bez., mit Faß 15 % bez., p. Oktober $15\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ % bez. u. Br., p. Okt.-November 17 % bez., p. Frühjahr $15\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez. u. Br.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Artikel: Die Wahlen, in der gestrigen Zeitung Nr. 245., muß es in der vorletzten Zeile heißen: damit der Bügerstand bleibe, was er zum Heile des Landes faktisch ist, der Hauptträger der Intelligenz u. s. w.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 18. Oktober.

Bazar. Gutspächter Migdalski aus Topolno; Kommissarius Choynacki aus Rudki; Gouvernante Fräulein de Garrie aus Zrenica; die Gutsb. v. Rożnowski aus Sarbinowo, v. Przyłuski aus Starkowiec, v. Przyłuski aus Małachowo, v. Bieganski aus Cykowo, v. Koszutski aus Jankowo und v. Kosinski aus Targowa górka; die Gutsb.-Frauen v. Zakrzewska aus Osiek und v. Wilczynska aus Krzyżanowo.

Schwarzer Adler. Gutsb. v. Jasinski aus Witakowice; die Gutsb.-Frauen Piątkowska aus Dobierzyn und Szulczewska aus Boguniewo; prakt. Arzt Ciechowski aus Rogasen; die Oekonomen Krayniak aus Rogasen und v. Dzierzanowski aus Glinno; Gutspächter Smitkowski aus Dzielice; Akademiker Garlichi aus Orzeszkowo; Landwirth Kunner aus Lubiałowko; Kaufmann Neumann aus Sandberg.

Hotel de Dresde. Rentmeister Franke aus Rogasen; die Gutsb. Kerth aus Rogasen, Grätz aus Koźmin, v. Zabłocki aus Malice, v. Wolański aus Biechowo, v. Stablewski aus Dombrowo und v. Zabłocki aus Czerlin; Partikulier v. Wolański aus Bromberg; die Kaufleute Sprenger und Eckstein aus Stettin und Richter aus Berlin; Fräulein v. Hollwell aus Königsberg.

Hotel de Paris. Gutspächter v. Twardowski aus Kempa; die Gutsb. v. Karczewski aus Lubrze, Nehring aus Gozdowo, v. Lubiński aus Wola und v. Kamiński aus Wreschen.

Hotel a la ville de Rome. Oberamtmann Königsmann und Mechanikus Gürtler aus Rudnik; Kaufmann Wolff aus Graudenz.

Hotel de Berlin. Gefangen-Inspektor Biehahn aus Wollstein; Bürgermeister Tietz aus Köpnitz; Fräulein Serafinska aus Sokolnik; Kaufmann Alexander aus Berlin; Gutsb. Nernst aus Neudorf.

Eichborn's Hotel. Die Kaufleute Sprinz aus Inowracław und Jonas aus Pleschen; Translateur Wolff aus Rogasen; Hautboist im 5. Inft.-Regiment Goldschmidt aus Danzig; Wirthschafts-Beamter Hoffmann aus Punitz; die Kammerdiener Borowski aus Punitz und Chęcicki aus Kobylin.

Grosse Eiche. Gutspächter Woytowski aus Brudzewo; Frau Gutspächter v. Prądzyńska aus Stroż.

Hôtel zur Krone. Die Kaufleute Oppenheim aus Gr. Münche, Soldin aus Birnbaum und Bohne aus Pinne.

Hotel zum Schwan. Kaufmann Moll aus Lissa.

Drei Lilien. Mühlenbesitzer Jung aus Kowanowko.

Privat-Logis. Frau Lehrer Rybicka aus Wijewo, l. St. Martin Nr. 14.

Vom 19. Oktober.

Busch's Lauk's Hotel. Gutsb. v. d. Doller aus Königsberg; Frau Gutsb. v. Krąkowska aus Polen; Rechtsanwalt Ahlemann aus Samter; Rentier v. Rudiński aus Bromberg; die Kaufleute Consmüller aus Mannheim und Gottschalk aus Köln.

Bazar. Die Gutsb. Dzierzbicki aus Mórka, v. Mierzyński aus Bythin, Berendes aus Brzoza und Lewandowski aus Mikosławice.

Schwarzer Adler. Frau Bürger Krause aus Gnesen; Oekonom Förster aus Padligart; die Gutsb. Benda aus Gola und Walz aus Buszewo.

Hotel de Dresde. Landrath v. Madai aus Kosten; Partikulier v. Zwierkowski und Gutsb. v. Gutowski aus Russocino; Rechtsanwalt v. Trampczyński aus Schroda.

Hotel de Paris. Bürger Moliński aus Podobowo; die Kaufleute Brzozowski aus Mikosław und Silbermann aus Glogau.

Hotel de Berlin. Handl.-Kommis Bernezobre aus Hamburg; Madame Schröder aus Berlin.

Goldene Gans. Wegebaumeister Stuhlmann aus Pinne.

Hotel de Vienne. Gutsb. v. Dobrzycki aus Baborowo.

Hotel de Saxe. Vorwerksbesitzer Frankiewicz aus Schrimm.

Eichborn's Hotel. Die Kaufleute Galland aus Pudewitz, Hirschfeld aus Neustadt b. P., Jellinek aus Gnesen, Türk aus Strzałkowo, Stiller aus Wreschen, Rothmann aus Wongrowitz und Blumenthal aus Samoczyn; Gastwirth Nathan aus Krotoschin; Stahlfederhändler Schlesinger aus Breslau.

Hotel zur Krone. Grenz-Aufseher Asidom aus Zernik; Gastwirth Werdan aus Neustadt; die Kaufleute Rhode aus Birnbaum, Liebas aus Trzemeszno und Liebenwalde aus Meseritz.

Eichener Born. Die Kaufleute Karger aus Obornik, Löwy aus Skarboszewo und Salinger aus Strzałkowo.

Drei Lilien. Bäckermeister Buschke aus Wongrowitz; Abiturient Tarnowski aus Tornowice; Oekonom Westphal aus Rogasen; Bürger Herrmann aus Przyborowo; Distrikts-Kommissar v. Maciejewski aus Maniewo.

Privat-Logis. Frau Oberamtmann Nehring aus Jastrzębie, l. Mühlstraße Nr. 18.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Minna Wierer mit Hrn. E. Müller in Berlin; Frl. Wilhelmine Schulz mit Hrn. Carl Mahlendorf zu Liepe.

Verbindungen. Hr. Maurermeister Erdmann mit Frl. Sophie Leitzmann in Berlin; Hr. Dr. Kempf mit Frl. Franziska Hoffmann in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Post-Expedienten Kroß in Berlin; eine Tochter: dem Hrn. Bernhard Graf zu Dohna in Berlin; Hrn. F. v. Berg zu Dubkenitz auf Rügen; Hrn. Prediger Burchardi zu Schönfließ.

Todesfälle. Fräul. Adelaide v. Zastrow in Neapel; Frl. Adolfine v. Platen-Reischvitz zu Bergen auf Rügen.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Gestern Nacht $11\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach langem und schmerzhaften Krankenlager im 64. Lebensjahre der Rentier Friedrich Wilhelm Schmädicke an der Wassersucht.

Den Verwandten und Freunden des Verstorbenen und seines Hauses diese ergebene Anzeige mit der Nachricht, daß die Beerdigung Donnerstag den 21. Vorm. 9 Uhr vom Sterbehause aus stattfindet.

Posen, den 19. Oktober 1852.

Annuß.

Heute Nachts um 1 Uhr verschied in Folge der Lungenlähmung der Königliche Landrath Gustav v. Haza-Radlitz. Um stille Theilnahme bittend, zeigt dies ergebenst an

Marie v. Haza-Radlitz,
geb. v. Braunschweig nebst Kindern.

Samter, den 18. Oktober 1852.

Bekanntmachung.

Die dem Fiskus auf dem Wartheflusse bei Obornik innerhalb der Grenzen des vormaligen Domainen-Amtes Bogdanowo und zwar von der Grenze des Dorfes Bomblin ab bis an das Territorium von Gołuszyn zustehende Fischerei, welche nach Maßgabe ihres bisherigen Pacht-Ertrages zu 500 Rthlr. Kaufgeld geschätzt ist, soll von Johannis 1853 ab dem Meistbietenden käuflich überlassen werden. Zu diesem Behufe haben wir einen Bietungs-Termin auf den 12. November d. J. von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr vor dem Rentamts-Verweser Franke im Marquardtschen Gasthofe zu Obornik anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Veräußerungs-Plan nebst Bedingungen und Licitations-Regeln sowohl in unserer Domainen-Registratur als auch auf dem Königlichen Landraths-Amte zu Obornik und dem Königlichen Domainen-Rent-Amte zu Rogasen zur Einsicht ausliegt.

Posen, den 23. September 1852.

Königliche Regierung III.

Alle Diejenigen, welche dem verstorbenen Dr. Davidsohn für ärztliche Bemühungen oder sonst noch Etwas verschulden, werden hierdurch ersucht, ihre Schuldbeträge an die unterzeichneten, zur Empfangnahme autorisirten Vormünder seiner Hinterbliebenen baldigst abzuführen.

Ebenso werden diejenigen, denen bisher noch nicht angemeldete Forderungen an den Nachlaß des Dr.

Davidsohn zustehen, zu deren baldiger Anzeige und Nachweisung hierdurch aufgefordert.

Rosenthal, Bankvorstand. Gräbe, Kreisrichter.

Bekanntmachung.

Der Uhrmacher Paczynski wird als Absender des am 9. März 1851 an Koszucki in Cielszyn bei Czerniejewo abgeschickten aber nicht eingelösten Pakets, angeblich 16 Rthlr. Werth, worauf $78\frac{1}{2}$ Sgr. Porto und Vorschußkosten haften, hiermit zur schleunigen Einlösung und Abnahme aufgefordert, andernfalls mit dem Pakete nach Verlauf von 4 Wochen nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden muß.

Posen, den 18. Oktober 1852.

Königliches Post-Amt.

Bekanntmachung.

Es sollen eine Anzahl nicht mehr brauchbarer Pallisaden und Pallisaden-Abgänge ꝛc., in kleinen Partieen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Kauflustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß ein Termin hierzu auf

Sonnabend den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr am Ende der Grabenstraße

angesetzt wird.

Posen, den 18. Oktober 1852.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Auktion.

Mittwoch den 20. Oktober c. Vormittags von 9 und Nachmittags von halb 3 Uhr ab werde ich in dem Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1. (in dem Gehöft des Schmiedemeisters Wilcke) eine bedeutende Quantität neuer, eleganter Tapisserie-Waaren, als: Stickmuster, Caneva's in allen Farben, Börsen, Notizbücher, Tabaksbeutel, Futterale, Visitentaschen, Cigarrentaschen, Mappen, Damentaschen, Tragebänder, Klingelzüge, Kissen, gestickt in Seide und Perlen, vielfältige Stickereien in Seide, Wolle und Perlen, gehäkelte Tücher, Jäckchen und Hauben ꝛc. öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung versteigern.

Zobel,
Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hier werde ich Donnerstag den 21. Oktober c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von halb 3 Uhr ab, in dem Auktions-Lokole Magazinstraße Nr. 1., Verschiedene Möbel, als: Kleider-, Eß- und Küchen-Spinde, Stühle, Spiegel, Tische, Kommoden, Kleiderkoffer, Bettstellen, 1 Ladentisch, 1 Laden-Repositorium, Schuhmacher-Handwerkzeuge, silberne Taschen-Uhren, Betten, Manns- und Frauen-Kleider, Wäsche, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthe, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Reinigt das Blut.

Ein Aufruf an alle Menschen,
namentlich an diejenigen,
welche an **Schwäche** des **Magens, Kopfschmerz, übelriechendem Athem, Mattigkeit, Engbrüstigkeit, Blähungen, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Hämorrhoiden, Gicht, Lähmung, Schwermuth** u. s. w. leiden,
durch Blutreinigung
ohne jede andere Kur ihre Gesundheit vollkommen wieder herzustellen.

Herausgegeben von
H. C. Magnus,
korrespondirendes Mitglied des Medizinal-Kollegiums in London und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Preis elegant broch. 6 Sgr.

Vorräthig bei **Gebrüder Scherk** in Posen, Markt Nr. 77.

Geschäfts-Verpachtung.

In einer Stadt von circa 14000 Einwohnern, fester Garnison, in bester Gegend der Mark Brandenburg, soll ein **Material-Waaren-Geschäft, Destillation** u. **Essig-Fabrik** eines Todesfalles wegen verpachtet oder verkauft werden. Zur näheren Besprechung werden portofreie Briefe erbeten unter Adresse **S. Blaschke & Comp.** in Stettin.

Kapitalien,

jedoch nicht unter 10,000 Rthlr., sollen auf Landgüter auf Hypothek hinter den Pfandbriefen ausgeliehen werden. Nähere Auskunft bei **G. Senst** in **Posen,** Friedrichsstraße Nr. 28.

Bekanntmachung.

Die direkte Brod- und Fourage-Verpflegung der Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterzeichneten Intendantur pro 1853 soll im Wege des öffentlichen Submissions- eventualiter Lizitations-Verfahrens an den Mindestfordernden vergeben werden, wozu wir folgende Termine vor unserem Kommissarius, Herrn Intendantur-Rath Pflugradt, anberaumt haben:

Tag und Stunde des Termins.	Auf dem Rathhause zu	Benennung der Orte, für welche der Bedarf ausgeboten wird.	Schluß des Termins.
22. Oktober Vorm. 9 Uhr	Hirschberg	Hirschberg, Löwenberg, Landeshut u. Schmiedeberg	12 Uhr Mitt.
25. dito dito	Görlitz	Görlitz und Lauban	dito
26. dito dito	Liegnitz	Liegnitz, Lüben, Polkwitz, Haynau, Jauer, Bunzlau	dito
30. dito dito	Beuthen a/O.	Beuthen, Freystadt, Unruhstadt und Grünberg	dito
1. November dito	Fraustadt	Fraustadt, Rawicz, Kosten, Schmiegel	dito
3. dito dito	Krotoschin	Krotoschin, Ostrowo und Zduny	dito
5. dito dito	Schrimm	Schrimm, Gostyn, Neustadt a./W., Stęszewo, Moschin	dito
8. dito dito	Samter	Samter, Pinne, Gay	dito
10. dito dito	Schneidemühl	Schneidemühl, Schönlanke, Grabowo u. Grabionne	dito
11. dito dito	Nakel	Nakel, Wirsitz, Koronowo	dito
15. dito dito	Inowraclaw	Inowraclaw und Strzelno	dito
17. dito dito	Gnesen	Gnesen, Mogilno und Trzemeszno	dito

Indem wir Vorstehendes bekannt machen, fordern wir zugleich alle kautionsfähigen und reellen Unternehmer auf, ihre schriftlichen, auf dem Couvert mit der Bezeichnung „Lieferungs-Anerbietung“ versehenen und versiegelten Offerten zu Anfang der vorbezeichneten Termine an unsern Kommissarius abzugeben, sich dabei über ihre Lieferungs- und Kautionsfähigkeit auszuweisen und demnächst der eine Stunde nach Eröffnung der Termine stattfindenden Entsiegelung der Submissionen, wie der darauf etwa abzuhaltenden Minus-Licitation beizuwohnen. Nach dem Schluß der Termine treten unfehlbar die §. 9. der Lieferungs-Bedingungen gegebenen Bestimmungen ein, weshalb die Schlußzeit der Termine genau zu beachten bleibt. Die näheren Bedingungen können bei den Proviant-Aemtern zu Posen, Glogau und Bromberg, so wie bei den Magisträten der vorgenannten Bedarfs-Orte eingesehen werden.

Posen, den 11. Oktober 1852.

Königl. Militair-Intendantur 5. Armee-Corps.

Spandauer Heiraths-Ausstattungsvereins-Angelegenheit.

Den geehrten Mitgliedern des obigen Vereins verfehle ich nicht die ergebene Anzeige zu machen, daß mir nun das Protokoll der am 11. v. M. stattgefundenen Generalversammlung übersandt worden ist. Um sämmtlichen Betheiligten möglichst schnell den Inhalt dieses Protokolls und das Nähere des Kassenzustandes mittheilen zu können, ersuche ich dieselben, sich am Mittwoch den 20. d. M. Nachmittags um 3 Uhr im Kuttnerschen Garten auf der kleinen Gerberstraße gefälligst einzufinden, bemerkend, daß ich deshalb diesen Weg wähle, weil es fast unausführbar ist, die Mittheilungen bei der bedeutenden Mitgliederzahl einzeln zu bewerkstelligen.

E. Sommer.

Mit der neuesten und reichsten **Auswahl** in **Hüten, Hauben, Auffätzen, Federn, Pariser Blumen, Coiffüren, Mantillen, Chemiset's ꝛc.** versehen, offeriren wir genannte Gegenstände zu den billigsten Preisen.

Geschwister Herrmann,
Wilhelmsstraße Nr. 22., Parterre.

In Putz geübte Demoiselles und solche, die Putzarbeiten erlernen wollen, finden sofort ein Engagement bei Geschwister Herrmann.

Die Handlung Wronkerstr.-Ecke Nr. 91.
empfiehlt fassionirte Thibets à 6 Sgr. die Elle, Mix-Lustres à $6-7\frac{1}{2}$ Sgr., Napolitains u. Casimiriens à $4-6$ Sgr., Poplins $\frac{6}{4}$ breit à 10 Sgr. die Elle, Patent-Lustres, Plaits, Thibets, Twils, Longue-Shawls, Kattune, Taffet-Noir, Zephyr-Tuche, Düffels, Korts, sowie eine Partie Möbel-Persé zu auffallend billigen Preisen.

Falk Karpen.

Von der jüngsten Leipziger Messe retournirt, empfiehlt sich die

Putz- und Mode-Handlung von Geschwister Meyer

mit dem neuesten Damen-Putz für die bevorstehende Winter-Saison, so wie mit sehr schönen Spitzen und Kantendeckeln zu den **billigsten** Preisen.

Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91.

Echt Amerikan. Gummi-Schuhe

bester Qualität, empfingen u. offeriren außerordentlich billig **Gebr. Korach,** Markt 38.

Die Eisen- u. landwirthschaftl. Maschinen-Handlung

von M. J. Ephraim,
Markt Nr. 79.,

empfiehlt zwei- und vierschneidige Hechselmaschinen, Schrotmühlen, Erdtoffel-Quetsch- und Erdtoffel-Schneidemaschinen, sauber abgedrehte Oelwalzen, rheinländische Kochheerde, verschiedene Sorten Pflüge, so wie fertige **Arbeitswagen** mit eisernen Achsen zu billigen Preisen.

Landwirthschaftliches!

Das Commissions-Lager des echten Peruanischen Guano vom Oekonomie Rath Herrn C. Geyer in Dresden befindet sich in Posen beim Spediteur

Moritz S. Auerbach,
Dominikanerstraße.

Gas-Aether

empfiehlt billigst **Isidor Busch,**
Wilhelmsstr. 8. zum „goldnen Anker.“

Chocolade à la d'Heureuse

so wie auch Sahn-Baisées von heute ab in der Konditorei- und Bonbon-Fabrik von

A. Szpingier, vis-à-vis der Post Uhr.

Frische Elbinger Neunaugen das Stück à 10 Pf., Schockweise billiger, frischen Elb. Caviar, neue Smyrnaer Schachtelfeigen und Teltower Rübchen empfiehlt

Isidor Busch,

Wilhelms-Straße Nr. 8. zum „goldnen Anker.“

Trockenes See-Gras

offerirt billigst **Samson Töplitz,**
Schuhmacherstraße Nr. 1.

Englische Patent-Wagenschmiere

empfing in Kommission und verkauft in Original-Gebinden von circa 1 Centner, so wie ausgewogen

Samson Töplitz, Schuhmacherstraße 1.

Zur Herbst-Pflanzung

empfehle ich Kugelakazien, Rosen und eine große Auswahl anderer Parkhölzer und Ziersträucher, so wie etwa 10,000 Stück veredelter Obst- besonders Kirschbäume zu billigen Preisen.

H. Barthold, Pflanzungs-Inspektor.

Wasserstraße Nr. 22./23. ist ein gutes Schaufenster, Wohnungs halber, billig zu verkaufen. — Das Nähere zu erfragen beim Wirth.

Von heute ab ertheile ich, so wie in früheren Jahren, in meinem Saale, Büttelstraße Nr. 155., den Tanz-Unterricht, wovon ich die geehrten Damen in Kenntniß setze.

Posen, den 18. Oktober 1852.

Flora Simon.

Privat-Gärtner **Charwat,** wohnhaft Königsstraße Nr. 17., im Garten des Herrn v. Zakrzewski, empfiehlt sich zu Garten-Anlagen oder Verbesserungen, wie auch zum Verschneiden des Weins und Verpflanzen der Bäume.

Ich wohne Bäckerstraße Nr. 14.
Adolph Greulich jun., Musik-Lehrer.

Ich wohne Wilhelmsplatz Nr. 7. erste Etage.
Kutzner, Zahnarzt.

Mit Bezug auf meine beiden gestrigen Anzeigen zeige ich an, daß meine Wohnung nicht Friedrichsstraße Nr. 18., sondern **Nr. 28.** ist. **G. Senst.**

Einer Gouvernante, der Französischen und Deutschen Sprache mächtig, die aber auch Unterricht auf dem Clavier ertheilt, weiset eine Stelle nach in Posen

J. Liszkowski, kl. Gerberstr. Nr. 11.

Ein Lehrling findet in meiner Brauerei Aufnahme. E Drewitz, kl. Gerberstr. Nr. 7.

Ein junger Mann von sittlicher und hinreichender Schulbildung kann sofort als Lehrling Aufnahme finden in der Destillation von

L. Schellenberg,
Posen, St. Martin.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet sind Kanonen-Platz Nr. 10. zwei Treppen hoch zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer mit Bett ist für 4 Rthlr. monatlich zu vermiethen Friedrichsstraße Nr. 25. im zweiten Stock.

COLOSSEUM.

Donnerstag den 21. Oktober

Erstes großes Concert

mit Streich-Instrumenten, ausgeführt von der Kapelle des 6. Inf.-Regmts. unter Leitung des Hrn. Roy.
Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. Anfang 7 Uhr.

Peiser.

Um dem Wunsche eines geehrten hiesigen Publikums nachzukommen, habe ich mich entschlossen, mein auf dem Kanonenplatz aufgestelltes Anatomisches Museum in Verbindung mit Automaten-Kabinet, diese Woche noch zu herabgesetzten Preisen sehen zu lassen. Um zahlreichen Besuch bittet **Frank.**

Entrée zum Automaten-Kabinet 1 Sgr. Anatomisches Museum $2\frac{1}{2}$ Sgr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 18. October 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	102
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{3}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	150
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$103\frac{1}{2}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	93
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	100
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	—
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{2}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	$100\frac{3}{4}$
Pr. Bank-Anth.	4	$107\frac{1}{2}$	$107\frac{1}{4}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	$111\frac{5}{8}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	$118\frac{3}{4}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	$104\frac{5}{8}$	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	—	$96\frac{3}{4}$
dito P. Schatz obl.	4	—	$91\frac{1}{2}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98
dito 500 Fl. L.	4	—	$91\frac{1}{4}$
dito 300 Fl.-L.	—	—	$154\frac{1}{2}$
dito A. 300 fl.	5	—	$97\frac{7}{8}$
dito B. 200 fl.	—	—	$22\frac{1}{4}$
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$34\frac{1}{4}$	34
Badensche 35 Fl.	—	$21\frac{3}{4}$	—
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	104

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	92
Bergisch-Märkische	4	—	50
Berlin-Anhaltische	4	—	$136\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	$4\frac{1}{2}$	—	$107\frac{1}{8}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$
Berlin-Potsdam Magdeburger	4	—	$82\frac{3}{4}$
dito Prior. A. B.	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{1}{2}$
dito Prior. L. D.	4	—	$101\frac{1}{2}$
Berlin-Stettiner	4	—	$144\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	$3\frac{1}{2}$	—	107
Cöln-Mindener	$4\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{2}$	$112\frac{1}{4}$
dito dito Prior.	5	—	$103\frac{5}{8}$
dito dito II. Em.	4	—	$104\frac{1}{4}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	$89\frac{3}{4}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	$87\frac{3}{4}$
Kiel-Altonaer	4	105	—
Magdeburg-Halberstädter	4	168	—
dito Wittenberger	4	55	—
dito dito Prior.	5	—	103
Niederschlesisch-Märkische	4	—	$100\frac{3}{8}$
dito dito Prior.	4	—	$100\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$41\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	$102\frac{3}{4}$
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$172\frac{1}{4}$
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	$148\frac{1}{2}$	—
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	40
Rheinische	4	—	84
dito (St.) Prior.	4	—	94
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	91
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	92
Thüringer	4	—	91
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Wilhelms-Bahn	4	—	145

Fonds wenig verändert, Eisenbahn-Actien aber meist höher bei belebtem Geschäft; besonders Rheinische und Wilhelms-Actien (Cosel-Oderberg).